

02/2019



Zeitschrift des Volksbundes  
Deutsche Kriegsgräberfürsorge

# Frieden

FAI EDE N  
BRAUCHT  
MUT

100 JAHRE

VOLKSBUND

MENSCHEN

## Ich wäre bis ans Ende der Welt gefahren

Fritz Wepper besucht  
Erinnerungsort des Vaters

SCHWERPUNKT

## Mut zum Frieden!

Die Jubiläumswoche des Volksbundes in Kassel

100 JAHRE

# Frieden

02/2019

## VOLKSBUND

### 4 Editorial

Daniela Schily, Generalsekretärin

## SCHWERPUNKT

### 6 Mut zum Frieden, Mut zum Feiern

Rückblick auf die „Woche der Begegnung“

### 12 Wir brauchen Sie!

Bundespräsident gratuliert zum Jubiläum

## MENSCHEN

### 14 Karins Ritt

Der lange Weg zum fremden Vater

### 16 Ich wäre bis ans Ende der Welt gefahren

Fritz Wepper besucht Erinnerungsort

## JUGENDARBEIT

### 18 Die Grabstätte abseits der Straße

Jugendliche arbeiten auf Friedhof in Lettland

### 20 Ü 30 trifft auf Jugend

Gemeinsames Workcamp in Masuren

## 100 JAHRE VOLKSBUND

### 22 Vergangenheit funktioniert nur als Ganzes

Ausstellungseröffnung und Festakt in Berlin

### 24 100 Jahre Volksbund

Eine Zeitreise

## UMBETTUNG

### 26 „Ich bin traurig und froh zugleich“

83-jähriger Sohn erhält Gewissheit

### 28 Mühsame Suche auf schwerem Gelände

Arbeit des Umbettungsdienstes in Wolgograd

## GEDENKKULTUR

### 30 Jeder Grabstein ein Ausrufezeichen

Gedenken am Pordoi-Pass

### 32 Versöhnung heißt nicht vergessen

75 Jahre Landung in der Normandie

## JUBILÄUM

### 34 Klassenzimmer der Geschichte

25 Jahre JBS Niederbronn

### 36 Tyrannenmörder oder moralisches Vorbild?

Claus Graf Schenk von Stauffenberg

### 38 Der überforderte Friede

Zur Geschichte des Volksbundes

## KALENDER

### 42 Kurzmeldungen

Namen und Nachrichten

## DIALOG

### 46 Leserbrief

### 47 Impressum



FRANK-WALTER  
STEINMEIER  
Bundespräsident  
und Schirmherr  
des Volksbundes

Christian Malsch

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

## GEMEINSAM FÜR DEN FRIEDEN IN EUROPA

Seit 100 Jahren arbeitet der Volksbund dafür,  
die Gräber der deutschen Kriegstoten im Ausland zu pflegen und zu erhalten.

Nach dem Ersten Weltkrieg gegründet, wurde auch im Volksbund  
schon bald der Gedanke der Versöhnung verdrängt von Nationalismus und Revanchismus.  
Ab 1933 unterwarf sich der Volksbund bereitwillig dem Nationalsozialismus.

Heute jedoch ist der Volksbund eine Bürgerinitiative für den Frieden  
mit vielen Partnern im In- und Ausland.  
Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs fördert er besonders den Dialog mit Mittel- und Osteuropa.

17 Millionen Tote des Ersten Weltkrieges und 55 Millionen Tote des Zweiten Weltkrieges  
sind das furchtbare Ergebnis von Nationalismus, Diktatur und Völkermord.  
Die Kriegsgräber und die Gedenkstätten für die Toten und Vermissten sind Orte der Trauer  
und der Erinnerung. Sie mahnen uns zu Verständigung, Versöhnung und Frieden.

Frieden in Europa ist nicht selbstverständlich. Die Überwindung von Nationalismus und Rassismus,  
von Hass und Intoleranz, von Unterdrückung und Verfolgung braucht Mut und Ausdauer.

Heute wächst der Nationalismus erneut. Gerade deshalb ist es wichtig, dass wir gemeinsam  
der Opfer der Kriege gedenken und uns über Grenzen hinweg über vergangenes Leid,  
dessen Ursachen und die Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander austauschen.

Der Volksbund bringt junge Menschen aus ganz Europa zusammen. Der Austausch trägt dazu bei,  
die Perspektive der anderen besser zu verstehen, er stiftet Freundschaften  
und schärft das Bewusstsein dafür, dass Frieden ein Gut ist, das es gemeinsam zu bewahren gilt.

Kriegsgräberfürsorge ist Arbeit für den Frieden in Europa.  
Seit 100 Jahren lebt der Volksbund von der Unterstützung der Bevölkerung.  
Auch wir unterstützen ihn.

*Frank-Walter Steinmeier*  
Bundespräsident

*Dr. Wolfgang Schäuble,*  
Präsident des Deutschen Bundestages

*Dr. Angela Merkel*  
Bundeskanzlerin

*Daniel Günther*  
Präsident des Bundesrates

*Prof. Dr. Dr. h.c. Andreas Voßkuhle*  
Präsident des Bundesverfassungsgerichts

**Gemeinsam für den Frieden in Europa**  
– unter dieser Überschrift haben Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Bundeskanzlerin Angela Merkel, Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble, Bundesverfassungsgerichtspräsident Andreas Voßkuhle sowie Daniel Günther als amtierender Bundesratspräsi-

dent in einem Aufruf zur Unterstützung des Volksbundes aufgerufen. „Frieden ist nicht selbstverständlich“, schreiben die Repräsentanten der Verfassungsorgane darin. Und weiter: „Die Überwindung von Hass und Intoleranz, von Unterdrückung und Verfolgung braucht Mut und Ausdauer.“

Dieser Aufruf erschien zunächst am 22. Juni 2019 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, im Tagesspiegel, in der Süddeutschen und der Stuttgarter Zeitung sowie der Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen, am 27. Juni auch in der Zeit. Damit erreichte der Aufruf rund 5 Millionen Leserinnen und Leser. /



◀  
**JOHANNES M.  
 LANGENDORF UND  
 DANIELA SCHILY**

*Klarer Kurs auf der Bühne in Kassel: Der Tourmanager der Big-Band der Bundeswehr, Johannes M. Langendorf, im Gespräch mit Daniela Schily, Generalsekretärin des Volksbundes, zum Auftakt des Benefizkonzertes mit Rockstar Klaus Lage am 20. Juni 2019 auf dem Königsplatz in Kassel.*

📷 Uwe Zucchi (alle Fotos)

**„Es braucht nicht viel und doch verlangt es von uns alles“, heißt es in der kleinen Filmsequenz, die der Volksbund anlässlich der Woche der Begegnung in Kassel ausstrahlte. Rückblickend auf ein Jahrhundert mit zwei verheerenden Weltkriegen, können wir, die wir unser Engagement in die Bewältigung dieser Kriege gestellt haben, sehr genau mitfühlen, was diese Worte ausdrücken.**

**Liebe Leserinnen und Leser,  
 liebe Freunde, Förderer,  
 liebe Mitglieder,**

vor hundert Jahren wurde der Volksbund gegründet, um die Toten des Ersten Weltkrieges zu suchen. Zwei Jahrzehnte später führte der Zweite Weltkrieg dazu, dass noch mehr Tote vermisst, noch mehr Schmerz und Leid zu bewältigen waren.

Bis heute suchen und finden wir die Toten dieser Kriege, bis heute klären wir Schicksale, bis heute versuchen wir, dem Leid der Angehörigen zumindest einen Ort des Trauerns und des Nachdenkens zu geben.

In manchen Momenten fühlen wir die ganze Schwere, Bedrückung und Last. Denn dass es den Volksbund gibt, ist das Ergebnis einer gravieren-

den Niederlage: Menschlichkeit, Frieden und das Zusammenleben mit den Nachbarn waren gescheitert und hatten zu einem Krieg mit 17 Millionen Toten geführt.

Eine solche Tragik auszuhalten und allein zu bewältigen, ist kaum möglich. Das war es wohl auch, was im Volksbund ganz verschiedene Personen und Ansichten zu einem gemeinsamen Bündnis vereint, zu einer gemeinsamen Initiative bewegt hat.

Das ist es immer noch, was den Verein motiviert, weiterzumachen, um gemeinsam die Vergangenheit zu bewältigen. Das ist es aber auch, was uns ermutigt, uns der Zukunft zu stellen.

Denn auch der Frieden braucht unseren Mut. Die Kriegsgräberstätten zeigen, was auf dem Spiel steht, wenn uns dieser Mut verlässt.

Es ist der Mut des Alltags, der Mut, den wir jeden Tag aufbringen müssen, aber auch aufbringen können. Der Mut zur Selbsterkenntnis und Wahrhaftigkeit, der Mut, diffamierender Propaganda entgegenzutreten, der Mut zum Mitgefühl und der Mut, auf den anderen zuzugehen, der Mut zur Verantwortung, der Mut eben zum Frieden!

Ja, Frieden braucht Mut – aber der Mut lohnt sich, denn er schafft die Grundlage für ein menschliches und menschenwürdiges Leben. Unsere Bildungsarbeit, die man mit den Stichworten Verantwortung, Versöhnung und Verständigung sowie Gedenken, Denken und Gestalten beschreiben kann, zeigt, wie wir dazu beitragen.

Hundert Jahre Volksbund, das ist also Trauer und Erinnerung, Grabpflege und Angehörigenbetreuung, Information und Bildung, das ist Begegnung und Europa, das ist Jugend und Zukunft, das ist Ernst bezüglich des Gestern und Lust auf ein demokratisches und friedliches Morgen.

In diesem Heft zeigen wir Ihnen, wie und mit wem wir gemeinsam diese Aufgabe gestaltet haben. Und weiter gestalten wollen. Für eine gemeinsame Zukunft in Frieden.

Ihre  
**Daniela Schily**  
 Generalsekretärin des Volksbundes



# Mut zum Frieden, Mut zum Feiern

Ein Rückblick auf die „Woche der Begegnung“ vom 16.-23. Juni 2019 in Kassel – so feierte der Volksbund sein 100-jähriges Bestehen.

VON HARALD JOHN

Als sich am späten Sonntag im Sonnenuntergang ein leuchtend blauer Heißluftballon mit den Schriftzügen von Volksbund und Europa-Union auf dem Friedrichsplatz zu seiner vollen Größe aufrichtete, zog Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan ein positives Fazit der „Woche der Begegnung“. Die Botschaft, die er und Generalsekretärin Daniela Schily senden wollten, war deutlich angekommen: Die Aufgabe des Volksbundes ist noch lange nicht abgeschlossen, im Gegenteil. Mit der Überschrift „Der Volksbund zeigt zum 100. sein neues Gesicht“, hatte es die Hessisch-Niedersächsische Allgemeine treffend formuliert. Zuvor hatte der Volksbund acht Tage lang in Kassel sein hundertjähriges Bestehen begangen und gezeigt, worum es ihm im Jahr 2019 geht: Um Erinnern und Gedenken, um Informieren und Aufklären, und in dieser Woche auch um Feiern und Begegnungen.



KLAUS LAGE

während des Konzertes

*»Ich freue mich, es ist herrlich mit so vielen Musikern hier, ihr werdet die Songs so noch nicht kennen, weil wir heute etwas mehr jazzig und swingig auf der Piste sind, nicht so wie ihr das von Platte kennt, aber auch schön.«*

**B**ei Konzerten, Ausstellungen und einem Aktionstag auf dem Königsplatz in der Innenstadt präsentierte sich der Volksbund selbstbewusst und fröhlich, aber bewies dennoch, dass er sich seiner Verantwortung vor dem Hintergrund einer wechselvollen Geschichte und seiner Verpflichtung gegenüber der Zukunft jederzeit bewusst ist.

Diese Verantwortung formulierte Präsident Wolfgang Schneiderhan bereits zum Auftakt der Woche, als er die neue Volksbund-Ausstellung im Kulturbahnhof Kassel in Beisein von Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und ehemalige Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland, eröffnete. „Kriege brechen nicht aus, sie werden gemacht“, sagte Schneiderhan vor rund 200 Zuhö-

ren. Und weiter: „Sie können entstehen auf einer Basis von Feindbildern, Fremdenfeindlichkeit und autoritären Denkweisen. Wer diese Gemengelage verhindern will, muss dafür sorgen, dass die Menschen sich für Frieden und Demokratie engagieren.“ Daher habe man bewusst als Motto der Aktionswoche „Frieden braucht Mut“ gewählt.

In der anschließenden Podiumsdiskussion im Bali-Kino machte Generalsekretärin Daniela Schily die Relevanz der 1919 in Berlin gegründeten Institution deutlich: „Der Volksbund ist nicht parteipolitisch, aber sehr politisch. Wir müssen unsere Meinung sagen.“ Auf Schilys Frage, wie mehr Zivilcourage möglich sei, gab Renate Schrader aus Kassel, die Enkelin des Paares, das die Jüdin Hanny Lévy („Die Unsichtbaren“) rettete, die richtige Antwort: „Hinhören, hinsehen – und dann handeln!“ Der Berliner Filmproduzent Ansgar Frerich, der mit dem syrischen Regisseur Talal Derki den Film „Of Fathers and Sons“ drehte, wünschte sich bei der lebhaften Diskussion „manchmal weniger Nachrichten und mehr Kino“. Und Luise Lindermaier-Johntz, Co-Autorin des Films „Der unbekannte Soldat“, ergänzte, dass es schließlich auch mangelnde menschliche Empathie gewesen sei, die dazu geführt habe, dass Wehrmachtssoldaten beim Russlandfeldzug auf Frauen und Kinder geschossen hätten.

In den folgenden Tagen war der Kulturbahnhof immer wieder Treffpunkt von Studierenden, Schülerinnen und Schülern aus Kassel und der Region. Gemeinsam schauten sie sich die Filmreihe im Bali unter dem Motto „Un/Menschlichkeit – Erzählungen zu Krieg, Gewalt und Zivilcourage“ an, diskutierten mit Machern und Mitarbeitern des Volksbundes, informierten sich.

Viele besuchten anschließend die Ausstellung und besonders berührt war mancher Passant, als Schüler spontan die „Europa-Hymne“ im Bahnhof anstimmten. Dennoch war das musikalische Highlight der Woche ohne Frage der Auftritt der Bundeswehr Bigband Seite an Seite mit Alt-Rocker Klaus Lage auf dem Königsplatz. Am Ende waren es mehr als 3.000 Menschen, die Hits wie „Tausendmal berührt“, „Monopoly“ oder „Tante Lu“ mitsangen und zu den Arrangements der Bigband um Bandleader Timor Oliver Chadik wippten oder tanzten. Mittendrin: Engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Volksbundes, die durch die dichten Reihen der Zuhörer gingen und – erfolgreich – Spenden sammelten.

Nach weiteren kulturellen Programmpunkten wie der Lesung der Autorin und DDR-Bürgerrechtlerin Freya Klier aus ihrem Buch „Dresden 1919“ und einer sehr beachteten Tanz-Performance der Choreographin Charlotte C. Frisch mit 150 Schülerinnen und Schülern in der Innenstadt von Kassel bildete der „Tag des Friedens“ den Höhe- und Schlusspunkt der Jubiläumswoche. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Schirmherr des Volksbundes, hatte den Feiertag mit einem Grußwort beim Empfang für Volksbund-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter im Ständehaus eröffnet: „In einer Zeit, in der Nationalismus und Extremismus zu neuen Spaltungen führen können, ist Ihre Friedensarbeit von unschätzbarem Wert – für Deutschland und für Europa!“

# FRIEDEN BRAUCHT MUT



Steinmeier nahm sich die Zeit, um nach den Grußworten konzentriert und interessiert mit vielen Mitarbeitern des Volksbundes ins Gespräch zu kommen. Stolz zeigte sich Volksbund-Präsident Schneiderhan über den hohen Besuch: „Ihr Besuch in Kassel, Herr Bundespräsident, hat für uns einen besonderen Wert. Wir sehen ihn als Anerkennung unserer Arbeit, unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und unseres Engagement für Frieden und Verständigung in einem gemeinsamen Europa, einem Europa, das als Friedensmacht unser aller Zukunft gestalten soll.“

Das Gemeinsame stand auch im Mittelpunkt des multireligiösen Gottesdienstes in der Martinskirche. Das Gebet von jüdischen, muslimischen, katholischen und evangelischen Würdenträgern bewegte die Besucher, unter ihnen auch der Bundespräsident. Frank-Walter Steinmeier erinnerte mit seinem Eintrag ins Kondolenzbuch an das menschliche Wirken des Kasseler Regierungspräsidenten Dr. Walter Lüb-

cke. Die Trauerfeier für den ermordeten Politiker hatte erst vor wenigen Tagen am selben Ort stattgefunden.

Dann ging es auf dem Königsplatz weiter, wo die Volksbund-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter ihre Arbeit vorstellten.

**»In einer Zeit, in der Nationalismus und Extremismus zu neuen Spaltungen führen können, ist Ihre Friedensarbeit von unschätzbarem Wert – für Deutschland und für Europa!«**

**BUNDESPRÄSIDENT FRANK-WALTER STEINMEIER**

Besucher konnten sich in den Pagodenzelten über Gräberpflege, neue Ausstellungsprojekte und die Arbeit der Landesverbände informieren, an der „Tafel der Begegnung“ essen, trinken und das bunte Bühnenprogramm bei Sommerwetter genießen, Friedensbotschaften an einem XXL-Würfel hinterlassen und bei einem Quiz einen Bungee-Sprung gewinnen.

Unter den zahlreichen Gästen war auch Kassels Oberbürgermeister Christian Gessel, der sich mit einem Handabdruck für die Aktion „Rote Hand“ gegen den Einsatz von Kindersoldaten engagierte und sich auf der Bühne beeindruckt vom Jubiläumsprogramm des Volksbundes zeigte.

„Very impressive“, dieses Lob kam auch von einem britischen Journalisten, der auf dem Königsplatz in der Pagode des Volksbund-Presseteams vorbeischaute. Er berichtete, dass er die englische Schwesterorganisation des Volksbundes, den CWGC, gut kenne und freute sich über die vielen Informationen und Aktionen, die engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber einfach auch über die Party in der City Kassels und warf zum Abschied voller Begeisterung noch ein paar Luftküsse in Richtung Presseteam ...

Wieder einer, den die „Woche der Begegnung“ mit ihrer Mischung aus Erinnern, Mahnen, Gedenken, Informieren und Feiern überzeugt hatte. /



◀ Nach einem kurzen Gewitterschauer kam die Sonne raus, mehr als 3.000 Menschen beklatschten am Ende den Auftritt von Klaus Lage und der Bundeswehr-Bigband auf dem Königsplatz. 📷 Uwe Zucchi

Einmal rollen, bitte: Mit dem Abdrucken ihrer roten Hände machten die Besucher des Jubiläumsfestes auf das Schicksal von Kindersoldaten aufmerksam.



📷 Uwe Zucchi



WOLFGANG SCHNEIDERHAN  
Präsident des Volksbundes



Szenen eines Feiertages: Die vollbesetzte Martinskirche beim multireligiösen Gottesdienst (Foto oben links), „Herr Müller und seine Gitarre“ in voller Aktion (oben) und die Tanzperformance von 150 Schülerinnen und Schülern auf dem Königsplatz (links).

📷 Uwe Zucchi



**DR. FRANZ-JOSEF OVERBECK**  
Bischof von Essen und Kath.  
Militärbischof der Dt. Bundeswehr

»Frieden zu verwirklichen, ist eine weltweit verbindende Hoffnung, die sich in konkreten Absichten realisiert. In einem multireligiösen Gottesdienst findet das seinen Ausdruck in den Friedensformeln, die allen Menschen gleichermaßen die Hand hinhalten. Gerade an Kriegsgräbern, die in der Nähe der Schlachtfelder die Gegner in Trauer verbinden, kommt dies besonders eindrucksvoll zur Geltung. An einem Ort solchen besonderen Friedens gibt es keine Unterschiede mehr. Diese alle verbindende Wirklichkeit habe ich am „Tag des Friedens“ und beim multireligiösen Gottesdienst in Kassel gespürt und vertraue darauf, dass wir damit eine vereinende Grundlage für unser gelingendes Zusammenleben in einer komplexen Welt gefunden haben.«



**MARTIN HEIN**  
Bischof der Evangelischen Kirche  
von Kurhessen-Waldeck

»Die Fragen und Aufgaben des Volksbundes sind nicht allein historischer Natur. Sie sind hochaktuell, wie wir in diesen Tagen erleben. Deshalb war es mir ein persönliches Anliegen, an den Jubiläumsfeierlichkeiten teilzunehmen. Der Volksbund leistet einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung. Ein Frieden in Europa – und weit darüber hinaus – ist nur möglich, wenn sich Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion auf Augenhöhe begegnen. Dabei geht es auch darum, einander zu erzählen, was die Familien in den vergangenen hundert Jahren erlebt und durchlitten haben. Auch die zweite und dritte Generation ist Teil einer Erzählgemeinschaft. Kriegsverbrechen, Hunger und Angst wirken in ihnen weiter. Umso wichtiger ist es, jungen Menschen internationale Begegnungen zu ermöglichen und sie an einem friedlichen Europa der Zukunft bauen zu lassen.«



**CHRISTIAN GESELLE**  
Oberbürgermeister  
der Stadt Kassel

»Der Volksbund mit seinem Sitz in Kassel, in der Mitte Deutschlands und im Herzen Europas liegend, trägt mit seiner internationalen Arbeit in unschätzbarem Ausmaß zu Frieden und Verständigung bei. Die 100-Jahr-Feier hat dies eindrucksvoll widerspiegelt. Es war ein fröhliches Fest der Begegnung. Zugleich war dies auch angesichts des mutmaßlich rechtsextremistisch motivierten Mordes an Kassels Regierungspräsident Dr. Walter Lübcke Anlass, ein weiteres wichtiges Ausrufezeichen gegen Intoleranz, Hass und Gewalt zu setzen: „Frieden braucht Mut!“«



Mut zum Frieden, Mut zum Loslassen:  
Auf dem Königsplatz konnten sich  
Mutige aus großer Höhe vom Bungee-  
Kran stürzen. Allerdings mussten Sie  
vorher im Quiz beweisen, dass Sie sich  
mit dem Volksbund auskennen.

📷 Uwe Zucchi



**DR. CHARLOTTE KNOBLOCH**  
Präsidentin der Israelitischen  
Kultusgemeinde München

»Ich habe mich sehr gefreut,  
an der Eröffnung der „Woche  
der Begegnung“ teilzunehmen.  
Das große Interesse sowohl  
an der Ausstellungseröffnung  
als auch an der Diskussion  
haben für mich gezeigt, dass  
die Themen des Volksbundes  
– Frieden, Erinnerung  
und gesellschaftlicher  
Zusammenhalt – heute so  
relevant sind wie eh und je.«



**ANDREAS BILO**  
Geschäftsführer von  
Kassel Marketing

»„Frieden braucht Mut“:  
Unter diesem Motto hat der  
Volksbund in diesem Jahr  
sein 100-jähriges Bestehen  
in Kassel gefeiert. Ein Motto,  
das aktueller ist denn  
je – und zeigt, wie wichtig  
der Volksbund und sein  
Engagement für Frieden und  
Verständigung auch 100 Jahre  
nach seiner Gründung sind.  
Die Jubiläumsfeierlichkeiten  
auf dem Kasseler Königsplatz  
waren eine Bereicherung  
für das diesjährige Kasseler  
Altstadtfest. Dafür möchte  
ich mich noch einmal herzlich  
bedanken!«



**CHARLOTTE C. FRISCH**  
Choreographin der Tanz-  
Performance auf dem Königsplatz

»Dass am Hauptbahnhof die  
Besucher der Ausstellung  
von dem riesigen Transparent  
„Frieden braucht Mut“  
empfangen wurden, stimmte  
bereits ein in die Signatur  
der Woche. Die hervorragend  
gestaltete Ausstellung  
im öffentlichen Bahnhof  
erforderte entsprechende  
Auseinandersetzung. Am Ende  
der Woche: die ungeplante, aber  
bezeichnende „Inszenierung“  
von aktuell-politischer Demo  
GEGEN rechten Terror, die  
begleitet von einer fast nicht  
endenden Polizeiwagen-  
Kolonne über den Königsplatz  
zog ... und unmittelbar  
darauf die Performance der  
Jugendlichen, die durch eine  
bewegte Choreografie mitten  
in das samstägliche Treiben  
der Bürgerinnen und Bürger  
ein mutiges Zeichen FÜR  
den Frieden auf den Platz  
trugen. Die Veranstaltungen  
am Sonntag mit Empfang  
und Gottesdienst waren  
gewichtig, feierlich, waren  
Höhepunkt und Abrundung  
zugleich. Der Volksbund hat  
sein Engagement zwischen  
Vergangenheit und Zukunft,  
zwischen Erinnern und  
Gestalten von Zukunft sehr  
eindrücklich gezeigt.«



# „Wir brauchen Sie!“

## Bundespräsident Steinmeier gratuliert zum Jubiläum

VON HARALD JOHN

100 Jahre Volksbund – zum Finale der großen Jubiläumswoche im Juni in Kassel ließ es sich der Schirmherr nicht nehmen, Glückwünsche zu überbringen. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sprach im Ständehaus zu mehr als 200 Mitarbeitern und Ehrenamtlichen des Volksbundes, nannte den Volksbund eine moderne „Bürgerinitiative“ und bedankte sich für das großartige Engagement.

Nur eine Krone aus Pappmaché sorgte kurz für Stirnrunzeln bei den Sicherheitsbeamten rund ums Ständehaus. Eine Stunde, bevor Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit der Fahrzeugkolonne aus Calden eintreffen sollte, hatten Gäste des Jubiläumsempfangs zum 100-jährigen Bestehen des Volksbundes ein auffälliges Präsent am Nebeneingang angeliefert. Nach kurzer Prüfung winkten die Beamten die Kalorienbombe an einen schattigen Ort weiter. Denn der 23. Juni war ein sehr warmer Tag. Und ein feierlicher dazu.

Frank-Walter Steinmeier, als Bundespräsident Schirmherr des Volksbundes, hatte darum gebeten, mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern des Volksbundes das Jubiläum zu begehen. An Stehtischen hatten sich die 200 Gäste aufgereiht, Pressevertreter und Kamerateams drängten sich vor der Bühne. Sie alle erlebten an diesem Sonntag ein entspanntes Staatsoberhaupt, der Präsident Schneiderhan und den Volksbund begrüßte: „Wann hat man schon Gelegenheit, einem Hundertjährigen zu gratulieren?“ Das Gründungsj-



biläum, so Steinmeier, sei ein wichtiger Anlass, zurückzublicken und gleichzeitig in die Zukunft zu sehen.

Trotz des „altmodischen“ Namens sei der Volksbund eine moderne Initiative, getragen von Bürgerinnen und Bürgern aller Couleur, politischer Richtungen und Konfessionen, die großartiges Engagement und ehrenamtlichen Einsatz zeige. Heute bedeute, so Steinmeier, Kriegsgräberfürsorge vor allem Friedensarbeit: „Die Grabstätten der Toten sind Orte der mahnenden Erinnerung, sie müssen Orte der Erkenntnis und des Lernens sein. Ihre endlosen Gräberreihen zeigen, wohin Diktatur, Nationalismus und Rassismus führen.“

Daran anknüpfend stellte Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan das Motto der Jubiläumswoche in den Mittelpunkt: „Mut zum Frieden“. Mit Blick auf die Ermordung des Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke forderte Schneiderhan „Mut zum eigenen Gewissen und nicht zuletzt Mut, den rechtsextremistischen Schwätzern entgegenzutreten und ihnen deut-

lich zu machen, dass sie nicht für uns sprechen.“ Das seien die Signale aus Kassel an diesem Tag. Signale, die aufmerksam gehört wurden und über die an diesem Jubiläumssonntag mit breiter Resonanz in Tageszeitungen, Onlinemedien, in Radio und Fernsehen ausführlich berichtet wurde. Sogar die Hauptausgabe der Tagesschau berichtete über den Besuch des Bundespräsidenten.

Nach Gesprächen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Frank-Walter Steinmeier aufmerksam und konzentriert nach ihren Aufgaben, nach Motivation und Sorgen fragte, verabschiedete er sich und hinterließ eine Botschaft, für die er warmen und langen Applaus erntete. Frieden, so der Bundespräsident, beginne im Inneren eines Landes – damit, dass gegenseitige Achtung herrsche und man gegenseitig im Gespräch bleibe. Auch dafür stehe der Volksbund, dessen Friedensarbeit von „unschätzbarem Wert“ sei – für Deutschland und für Europa.

Die Botschaft des Präsidenten an den Volksbund war am Ende eindeutig: „**Wir brauchen Sie!**“ /

▲ Tauschten sich über die Arbeit des Volksbundes beim Jubiläumsempfang aus (von links): Stefanie Nebel, Joachim Koslowski, Frank-Walter Steinmeier, Daniela Lehmann, Robert-Bellat Zaka und Heike Winkel.

📷 Uwe Zucchi



**FRANK-WALTER STEINMEIER**  
Bundespräsident und Schirmherr des Volksbundes

📷 Christian Malsch

# Karins Ritt

Der lange Weg zum fremden Vater

VON DIANE TEMPEL-BORNETT



▲ Ungewöhnlicher Anblick:  
Zu Pferd auf dem Friedhof

Am Ziel eines langen Weges:  
Karin und ihre Reitergruppe





▲ Karin trägt aus ihren Gedanken vor:  
Ohne ihn aufzuwachsen, hat mein Leben bestimmt ...



▲ Abschied nehmen  
📷 Sandra Scheene (alle Fotos)

**Die Geschichte prägt die Biografie jedes einzelnen Menschen.  
Hier erzähle ich die Geschichte von Karin, der ich im Mai auf der  
Gedenkfeier auf dem italienischen Friedhof in Monte Cassino  
begegnet bin.**

**D**er Zweite Weltkrieg hat auf das Leben von Karin eingewirkt. Geboren im brennenden Berlin im November 1943, hat sie wie viele Menschen ihrer Generation ihren Vater nie kennengelernt. Der begeisterte Reiter zog – wie sein Vater wiederum zuvor – mit seinen Pferden in den Krieg. Er fiel als Wehrmachtssoldat zwei Monate vor Karins Geburt in Italien. In Monte Cassino ist er mit 20.000 anderen jungen Männern auf dem Soldatenfriedhof begraben.

Karins junge Mutter heiratet nach dem Krieg wieder – einen deutschstämmigen Juden, der Karin ein liebevoller Stiefvater ist. Karin erlebt die deutsch-jüdische Geschichte in einem emotionalen Konflikt: Der leibliche Vater diente als Wehrmachtssoldat, der Stiefvater, der sie aufzog, erlebte das Drama auf der anderen Seite. Ihr Wunsch, dem leiblichen Vater zu begegnen, begleitet sie durchs Leben und wird immer stärker. Und an einem Tag erzählt Karin, die inzwischen in Italien lebt und die Liebe zu Pferden von Vater und Großvater geerbt hat, einigen Reiterfreunden ihren Traum: „Ich möchte zum Friedhof nach Caira reiten, um die Gedenkstätte meines Vaters als Reiterin zu würdigen.“

Manche Wünsche erfüllen sich, manche nie und für einige braucht man Geduld, Mut und gute Freunde. Karin hat das Glück, alles drei zu haben und so entsteht der Plan: Die Reitergruppe plant den Ritt über 500 Kilometer von Castell'Azarra in der Provinz Grosseto bis zum Friedhof nach Caira im südlichen Latium. Sie entscheidet, die Tour in drei Etappen von je sechs Tagen in je einem Jahr zu machen. Sie beginnen 2017 und die letzte Etappe, südlich von Rom bis nach Caira, endet auf dem Friedhof in Monte Cassino.

Im Mai 2019 erreicht die zwölköpfige Reitergruppe Caira. Unzählige Abenteuer und Begegnungen liegen hinter ihnen. Auf ihren Etappen wurden sie immer mal wieder begleitet: von anderen Reitern, aber auch von Kamerteams. Am 24. Mai klingelt in der Bundesgeschäftsstelle in Kassel das Telefon: Eugenio, der freundliche Friedhofsverwalter von Monte Cassino berichtet, da wären Menschen mit Pferden, ob die auf den Friedhof reiten dürften. Ja, so die Antwort, in diesem besonderen Falle dürften die das. Und so kann Karin ihrem Vater diese Ehre erweisen. Am Grab ihres Vaters sagt sie unter anderem:

„Unsere gemeinsame Reise zu Pferd hat uns nun also zu meinem Vater gebracht, den ich, wie ihr alle wissen, niemals kennengelernt habe. Ohne ihn aufzuwachsen, hat mein Leben bestimmt und die ständige Suche nach einer Vaterfigur hat mich oft auf Irrwege geführt. Auf diesem Friedhof zu stehen, löst starke Gefühle und Gedanken aus, man realisiert, wie eine ganze Generation von Menschen ausgerottet wurde und als Kanonenfutter in den Krieg geschickt wurde. (...) Heute fragt man sich, wie es möglich war, dass ein kriegsmüdes Volk 1939 nochmals in den Krieg zog, denn man war ja schon im Ersten Weltkrieg Hunger, Leid und Tod begegnet ... Krieg macht Menschen zu Opfern ... aber auch zu Mördern. (...) Es war nicht leicht für mich, meinen eigenen Frieden zwischen zwei Vätern, meinem deutschen Vater und meinem jüdischen Adoptivvater mit ihren unterschiedlichen Geschichten zu finden, und diese Reise war von großer Bedeutung für mich ...“ Doch nicht nur in Hinsicht auf ihren Vater, wie Karin später feststellen wird. „Und auch meiner Mutter brachte mich die Reise letztendlich näher. Während der Nacht nach dem Besuch von Caira konnte ich sie aus tiefstem Herzen endlich um Verzeihung bitten, dass ich nie ihren Schmerz über die Verluste von Vater, Bruder und Ehemann sehen wollte. Sie heiratete als Zwanzigjährige einen jungen Mann, der dann in den Krieg ziehen musste ... Ich bin dem Erlebnis von Caira sehr dankbar, denn es hat einen lebenslangen Knoten in mir gelöst.“ /

# „Ich wäre bis ans Ende der Welt gefahren“

Schauspieler Fritz Wepper besucht Erinnerungsort des Vaters

VON DIANE TEMPEL-BORNETT

„Ich wäre bis ans Ende der Welt gefahren“ – das antwortete Fritz Wepper auf die Frage, ob die Reise zur Kriegsgräberstätte Pulawy anstrengend gewesen sei. Sie war auf jeden Fall berechtigt. Der Schauspieler Fritz Wepper, Jahrgang 1941, ist von München nach Ostpolen gereist. Pulawy liegt zwei Stunden Autofahrt südöstlich von Warschau. Er will die Gegend sehen, wo sein Vater vermutlich als 29-jähriger Soldat sein Leben verlor. Friedrich Karl Wepper gilt seit dem 14. Januar 1945 vermisst.

**A**uf dieser Reise wird er von seiner Tochter Sophie begleitet, aus dem Volksbund sind Iza Gruszka, Büroleiterin in Warschau, und Pressesprecherin Diane Tempel-Bornett dabei.

Im Zweiten Weltkrieg fielen in Polen ca. 468.000 Wehrmachtssoldaten. Davon konnten bis jetzt ca. 154.000 geborgen und auf Sammelfriedhöfen bestattet werden. Der Volksbund sucht und findet immer noch die Toten der Weltkriege. Allein im ersten Halbjahr dieses Jahres wurden in Polen 1.019 Soldaten exhumiert.



FRITZ WEPPEL

Bekannt aus der Serie „Derrick“ und zahllosen Filmen: Der bekannte Schauspieler.

Bei Grabungen in der Nähe des Ortes, wo Friedrich Karl Wepper vermisst wird, wurden Tote aus zwei Massengräbern geborgen und nach Pulawy überführt. Bei einigen von ihnen konnte die Identität nicht mehr festgestellt werden. Ob Friedrich Karl Wepper unter ihnen ist? Diese Frage kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Aber auch wenn man es nicht weiß, sein Name steht im Gedenkbuch des Friedhofes Pulawy. Auf diesem Friedhof sind über 24.000 Tote bestattet.

Friedrich Karl Wepper, geboren am 25. Mai 1916, gehörte zur 25. Panzerdivision, die an der Weich-

sel am Brückenkopf bei Warka bei schweren Rückzugsgefechten im Winter 1945 große Verluste erlitt. Hinter diesen dünnen Worten stehen Tragödien um menschliche Schicksale, die längst nicht mit dem Krieg 1945 endeten. Die nachfolgenden Generationen spüren seine Folgen noch immer.

## Deutsche und polnische Soldaten pflegen gemeinsam Kriegsgräberstätten

Auf dem Friedhof Pulawy werden wir freundlich empfangen. Hauptmann Grames und eine zehnköpfige Gruppe von Studierenden der Bundeswehruniversität in München leisten einen mehrtägigen Arbeitseinsatz auf der Kriegsgräberstätte. Er erzählt, dass sein Urgroßvater auch in Pulawy liegt. Später werden noch polnische Soldaten dazukommen und sie unterstützen. Der Volksbund initiiert und fördert diese gemeinsamen internationalen Pflegeeinsätze, bei denen sich die Soldaten der früher verfeindeten Nationen begegnen.

Die jungen Soldatinnen und Soldaten wässern die Rasenflächen, ziehen Inschriften auf Pultsteinen nach und streichen Bänke und Türen. In dem kleinen Vorraum zur Kriegsgräberstätte duftet ein frisches Blumengesteck. Fritz Wepper blättert im Gedenkbuch und findet den Namen seines Va-

ters. Wir lassen ihn kurz allein, dann hat Isza Gruschka eine besondere Überraschung für ihn: ein Foto seines Vaters in einem Glasrahmen.

Alle gemeinsam gehen zum Hochkreuz. Die Soldaten legen das Blumengesteck ab und stellen das Bild von Friedrich Karl Wepper dazu. Alle schweigen, dann spricht Hauptmann Grames das Totengedenken. Dann ist alles still. Die friedliche Atmosphäre der Kriegsgräberstätte im Sonnenschein scheint fast unwirklich, vor allem mit dem Wissen um das, was hier vor über 70 Jahren geschah.

### Auf den Spuren des Vaters

Fritz Wepper dankt den Soldatinnen und Soldaten sehr herzlich für ihre Mühen, ihre Arbeit und auch für ihre Empathie. Später sitzt er noch auf einer Bank und gibt Autogramme, für die Mütter der Anwesenden – und auch für die Omas. „Früher kamen die jungen Mädchen und wollte Autogramme für sich. Heute wollen sie Autogramme für die Omas“, kommentiert er mit einem Augenzwinkern. Nach einem herzlichen Abschied nehmen fahren wir weiter, an die Weichsel. Dort wurden die Truppen der Wehrmacht von der Roten Armee „zerschlagen“, wie es in militärhistorischen Büchern heißt. Hier hat vermutlich Friedrich Karl Wepper sein Leben verloren und nun suchen fast 75 Jahre später sein Sohn und seine Enkelin seine Spuren.

In den Kriegsjahren wuchsen unzählige Kinder ohne Vater auf. Für viele von ihnen blieb das auch nach dem Krieg so. Nicht nur Soldaten erleiden den Krieg, er hinterlässt zerstörte Städte und Landschaften, Witwen, Waisen, verzweifelte und traumatisierte Menschen.

### „Haben Sie als kleiner Junge Ihren Vater vermisst?“

Fritz Wepper antwortet direkt: „Ich vermisse ihn bis heute. Auch wenn meine Mutter uns mit ihrer ganzen Liebe und Herzengüte überschüttete. Diese Unsicherheit, ob der Vater zurückkäme, begleitete meine ganze Kindheit. Als 1953 Konrad Adenauer bei Leonid Breschnew die Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion veranlassen konnte, da sind mein Bruder Elmar und ich jede Woche ins Kino gegangen. Dort wurden in der Wochenschau Bilder von den Kriegsheimkehrern gezeigt, die in Friedland ankamen. Wir haben immer geschaut, ob er dabei ist. 2006 haben wir eine Suchanfrage beim Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes gestellt, aber ohne Erfolg. Dann kam eine Antwort des Volksbundes. Als wir 2009 die Recherchen von Ihren Kollegen gelesen haben, dass der Vater möglicherweise unter den Unbekannten ist und dass man ihn vielleicht gar nicht mehr finden kann, da haben wir überlegt, ob wir das unserer Mutter sagen können. Wir haben entschieden, es ihr zu sagen – und sie war unglaublich tapfer. Das Wo und das Wie hat sich nicht geklärt – aber zumindest wurde es eingekreist.“

Und wie entstand der Kontakt zum Volksbund? Fritz Wepper erzählt: „Vor vier oder fünf Wochen gab es eine Gedenkfeier und eine kleine Einweihung zu Ehren von Manfred Gregor Dorfmeister. Er ist der Autor des biografischen Romans, der Vorlage für den Film „Die Brücke“ von Bernhard Wicki ist. Da habe ich mitgespielt.



▲ Fritz Wepper mit einem Bild seines Vaters. Die Familienähnlichkeit ist unverkennbar. © Diane Tempel-Bornett (alle Fotos)

Bei der Gedenkfeier haben wir, die Schauspieler, jeder ein bis zwei Seiten aus dem Buch vorgelesen. Der Gedenkstein für Dorfmeister wurde auf der Brücke Bad Tölz eingeweiht. Und da habe ich jemanden vom Volksbund kennengelernt. Heute sage ich: ein Wink des Himmels. Dadurch kam dieser Besuch zustande. Ich muss auch sagen, ich finde die Haltung Ihrer Organisation sehr konstruktiv. Und auch sehr empathisch.“ „Wurden Ihre Erwartungen erfüllt, Herr Wepper?“

### Es war die Erfüllung meines Wunsches

„Ich bin sehr beeindruckt, dass es überhaupt möglich ist. Meine seelischen Erwartungen haben sich erfüllt. Dass ich jetzt noch die Gegend kennenlernen kann, in der mein Vater gefallen ist, schließt das Ganze ab. Ein Friedhof ist schon immer etwas Besonderes, aber ein Friedhof mit gefallen Soldaten in einem anderen Land, das ist noch mal etwas anderes. Dieser Friedhof, der so schön gepflegt ist, der so viel Frieden ausstrahlt, das ist wirklich die Erfüllung meines Wunsches. Deswegen wäre ich, wie ich vorhin schon gesagt habe, bis ans Ende der Welt gefahren, um die Gegend zu sehen, wo mein Vater vermisst wird. Auch um meinen Vater zu würdigen.“ /

# Die Grabstätte abseits der Straße

## Jugendliche arbeiten auf Friedhof in Lettland

VON CHRISTIAN SCHUTH UND ISABELLA WEILAND

Der Friedhof Schmiesing stammt aus dem Jahr 1917. Hier liegen 100 deutsche und 116 russische Gefallene des Ersten Weltkrieges begraben. Zwei Inschriften erinnern an die Soldaten zweier bayerischer und eines preußischen Infanterieregiments sowie die dort begrabenen russischen Soldaten. Ganz unscheinbar liegt diese Grabstätte an einer unbefestigten Straße in der Gemeinde Ropazi und ist nur mittels GPS-Koordinaten zu finden. Ein Blick in die Umgebung zeigt viel Wald, verwahrloste Schrebergärten und Müllablagen. Diesen verwahrlosten Zustand der Anlage wollten die 19 Jugendlichen aus Deutschland und Lettland im Alter von 15 bis 22 Jahre ändern. In einem umfangreichen Projekt planten sie die Neugestaltung, bei der alle ihre eigenen Ideen einfließen lassen konnten.

In wenigen Arbeitstagen galt es, den Friedhof in seiner bestehenden Form neu anzulegen, so dass wieder eine Struktur erkennbar ist und der zukünftige Pflegeaufwand möglichst gering ist. Die Teilnehmer begannen mit den Erdarbeiten und trugen zunächst die alte Oberfläche ab, befreiten den Boden von Unkraut. Die Lage des Friedhofs im Wald hatte zu einer starken Verwurzelung des Bodens geführt, wodurch die Bodenarbeiten schwierig waren. Ziel war es, den Boden großflächig mit einer Unkrautfolie zu versehen, um ihn so langfristig vor Unkraut zu schützen. Als neue Oberfläche wurde Rindenmulch gewählt, da er sich optisch gut in die Waldumgebung einpasst. Die Gräber der russischen und deutschen Soldaten sollten einheitlich gestaltet werden. Zur besseren Erkennbarkeit wurden beide Grabfelder mit hellem Kies umrahmt und sind nun als Gräber auch erkennbar. Zeitgleich wurde das Fundament des Gedenksteins neu gegossen und eine Hecke als äußere Grenze des Friedhofs gepflanzt.

Mit Stromgenerator, Betonmischer sowie Hilfe bei den Baumarbeiten griff uns die Gemeinde

an vielen Stellen unter die Arme. Ein besonderer Dank gilt unseren Busfahrern Markus und Philipp, die sich an der Umgestaltung des Friedhofs tatkräftig beteiligten und dem Team in den zwei Wochen eine große Stütze waren.

Für die gute Zusammenarbeit bedankte sich die Gemeinde mit einem Kuchen bei den fleißigen Helfern. Neben der Arbeit auf dem Friedhof standen auch Bildungs- und Freizeitaktivitäten auf dem Programm. Bei Führungen durch das ehemalige Ghetto von Riga, bei Besuchen des Ghetto-Museums, den Orten von Massenerschießungen in Bikernieki und Rumbula sowie dem Besuch des KZ Salaspils setzten sich die Teilnehmer der Freizeit mit den dunklen Jahre der Besatzung Lettlands auseinander.

Die Gedenkstätten der Massenerschießungen, zwei Orte, an denen rund 60.000 Personen umgebracht wurden, beeindruckten die Teilnehmer sehr nachhaltig. In Bikernieki finden sich 5.000 Stelen, die an die Schreie der Exekutierten und an ihre Herkunftsstädte erinnern sollen. Diese Städte engagieren sich im Rahmen des Riga-Komitees



Lernen mit Kopf, Herz und Hand: Auf der Gedenkstätte erfahren die Camp-Teilnehmer viel Neues über den Zweiten Weltkrieg.

© Christian Schuth, Isabella Weiland (alle Fotos)



dafür, an die Ermordeten zu erinnern. Als Dank für dieses Engagement wurde die Gruppe von der Stadt Riga empfangen und exklusiv von Stadtdirektor Juris Radzevics durch das Rathaus geführt.

Bei Auseinandersetzungen mit Einzelschicksalen im Rahmen von biografischen Arbeiten recherchierten die Teilnehmer zu Gefallenen des Zweiten Weltkrieges auf dem Friedhof in Beberbeki. Für den Teilnehmer Benedikt Rohrmann war der Besuch besonders wichtig: Der Onkel seiner Großmutter war in Riga gefallen und wurde auf dem Waldfriedhof bestattet. Durch die Überbettung mit zivilen Toten ist dieser Friedhof nicht mehr auffindbar und die Überreste nicht umbettbar. Für seinen Großonkel Hugo Möser und viele andere so bestattete Soldaten sind auf dem Friedhof Gedenkstelen aufgestellt.

Neben dem großen Einsatz auf dem Friedhof und der historisch-politischen Bildung gab es Freizeitaktivitäten wie Gruppenspiele, Fuß- und Volleyball. Besondere Highlights waren das Wandern durch den Gauja-Nationalpark, das Klettern im Kletterwald und das Kanufahren auf der Gauja. Das Leitungsteam wertete das Camp Riga 2019 als eine gelungene Generalprobe, um im kommenden Jahr mit dem Workcamp die Feierlichkeiten zum 20-jährigen Jubiläum des Riga-Komitees zu gestalten. /



# Ü 30 trifft auf Jugend

## Gemeinsames Workcamp in Masuren

VON MICHAEL KUPIEC

Internationale Workcamps sind beim Volksbund eine gute Tradition. Im Vordergrund dieser Jugendbegegnungen stehen die gemeinsame Arbeit auf Kriegsgräberstätten sowie der Abbau von Vorurteilen durch Bildungsprogramme und Freizeitaktivitäten. Noch keine so lange Tradition haben die Förderer-Workcamps, bei denen Unterstützer, die älter als 30 Jahre alt sind („Ü 30“) die Möglichkeit haben, zwei Wochen lang Kriegsgräberstätten in Europa zu pflegen.



Michael Kupiec  
(alle Fotos)



MICHAEL KUPIEC  
Ehemaliger  
BJAK-Vorsitzender  
Maurice Bonkat

Dieses Jahr führten Michael Kupiec und Bodo Henze Alt und Jung zusammen: Vom 28. Juli bis 11. August fanden in Masuren parallel ein Förderer-Workcamp und eine deutsch-polnisch-russische Jugendbegegnung statt. Während dieser Zeit arbeiteten alle gemeinsam auf einer Kriegsgräberstätte des Ersten Weltkrieges in der kleinen polnischen Stadt Wielbark. Die Förderer waren unermüdlich fleißig und die Jugendlichen aus Deutschland, Russland und Polen unterstützten sie dabei. So ergaben sich interessante Gespräche, wobei die Sprachbarriere kein Problem darstellte. Interessant war für die Jugendlichen die Frage, weshalb die Förderer so einen starken Bezug zum Volksbund haben. So berichtete ihnen Bodo Henze (65): „Mein Interesse am Volksbund begann in jungen Jahren, als mein Großvater von seiner Teilnahme an beiden Weltkriegen und dessen Grausamkeiten berichtete.“ Für ihn und seine Mitstreiter sei es interessant zu erfahren, wie die verschiedenen Nationen zusammenarbeiteten. Henze weiter: „Es lernen

nicht nur die jungen Leute von den Älteren, sondern diese auch von den Jüngeren, was vielleicht noch wichtiger ist.“

Neben der Arbeit standen viele Ausflüge auf dem Programm, an denen auch die Ü-30-Förderer teilnahmen. Es gab viele Bildungsangebote, wie der Besuch in Danzig beim europäischen Zentrum der Solidarnosc und des Museums des Zweiten Weltkriegs. Aber auch eine Rundfahrt durch Masuren, bei der sich die Teilnehmer mit dem Mythos rund um die Tannenberg-Schlachten (1410 und 1914) auseinandersetzten, war im Programm sowie ein Tagesausflug nach Warschau, dessen Highlight der Empfang in der Deutschen Botschaft und ein Gespräch mit dem Militärattaché Oberst i.G. Meister über die aktuelle politische Situation in Europa war. Abgerundet wurde das Camp durch einen gemeinsamen Länderabend mit den Förderern, eine Kajak-Tour, Schwimmen in den masurischen Seen und gemütliche Lagerfeuerabende mit Saunaausklang. Und was noch



◀◀  
Teilnehmer des Workcamps gedachten gemeinsam der Gefallenen und legten zum Andenken Blumen nieder.

◀  
Das Wetter spielte mit, bei der Pflege der Anlage waren die jungen Teilnehmerinnen sichtlich motiviert.



„on top“ kam: Wir wurden zwei Wochen lang vom Bayerischen Rundfunk (BR) begleitet. Zwischen Oktober und November wird eine 45-minütige Dokumentation für den BR über die Jugendarbeit des Volksbundes veröffentlicht sowie eine 30-minütige Version für ARTE „Re:“, dem Reportageformat des Senders, also haltet Ausschau!

Agnieszka Milewska (21) aus Polen fasste ihre Teilnahme so zusammen: „Die Arbeit auf der Kriegsgräberstätte war eine tolle Erfahrung, weil wir die Möglichkeit hatten, die Geschichte dieses Friedhofs aus einem anderen Blickwinkel zu erleben. Außerdem hatten wir die Chance, mit einer anderen Generationen aus einem anderen Land zusammenzuarbeiten, was mir dabei geholfen hat, bestimmte Problemlagen besser zu verstehen. Ich bin froh darüber, bei diesem Workcamp mitgemacht zu haben, weil ich hier neue Leute kennenlernen, andere Kulturen erleben und ein Teil einer neuen Geschichte sein konnte, die auf internationalem Frieden und Liebe basiert.“

#### WERBEBLOCK

### Förderer-Workcamps

Förderer-Workcamps finden seit einigen Jahren statt: In jedem Jahr bietet der Volksbund zwei Projekte an, die sich an Teilnehmerinnen und Teilnehmer über 30 Jahre richten. In den zweiwöchigen Workcamps steht die Arbeit auf Kriegsgräberstätten im Vordergrund, in der Freizeit wird die Region besichtigt.

Weitere Informationen erhalten Sie auf [www.Volksbund.de/niedersachsen/foerdererworkcamps.html](http://www.Volksbund.de/niedersachsen/foerdererworkcamps.html)

**Anmelden  
nicht vergessen!**



▲  
Über 30, unter 30:  
Beim gemeinsamen Workcamp gab es viele interessante Gespräche und einen regen Austausch zwischen den Generationen.

# Vergangenheit funktioniert nur als Ganzes

## Ausstellungseröffnung und Festakt in Berlin

VON HARALD JOHN UND DIANE TEMPEL-BORNETT



Die Feierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen des Volksbundes in Berlin begannen mit der Eröffnung der Ausstellung „Europa, der Krieg und ich“ im Lichthof des Auswärtigen Amtes (AA). Dr. Joachim Bertele, Beauftragter für Fragen des allgemeinen und besonderen Völkerrechts im AA, würdigte in seiner Begrüßung, dass sich der Volksbund zu einer „unverzichtbaren Säule der Gedenk- und Erinnerungskultur“ in Deutschland und Europa entwickelt habe.

**B**erlins Regierender Bürgermeister Michael Müller zeigte sich erfreut über die große Resonanz „an diesem besonderen Ort“ mitten im „neuen, mitten im historischen Berlin“. Es sei eine „selbstkritische Ausstellung“, sie zeige einen unverstellten Blick auf die Zeit des Nationalsozialismus. Müller würdigte zugleich die „großartige Bildungsarbeit“. 20.000 Jugendliche nutzen jährlich die Bildungsangebote des Volksbundes. In Anwesenheit vieler Politiker, Wissenschaftler und Förderer, unter anderem Theo Waigel, Bundesminister a. D. und Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung des Volksbundes, sowie Guido Wolf, Justizminister aus Baden-Württemberg, lobte Müller: „Sie bauen Brücken in ganz Europa. Ich hoffe, dass diese Ausstellung möglichst vielen Menschen verdeutlicht, wie wichtig die Arbeit des Volksbundes für unser Zusammenleben und unsere Demokratie ist.“

*Die Ausstellung „Europa, der Krieg und ich“ ist noch bis 11. Oktober 2019 im Lichthof des Auswärtigen Amtes zu sehen. Der Eintritt ist frei.*

Ein weiterer Meilenstein der guten Zusammenarbeit von Volksbund und der französischen Partnerorganisation Office national des anciens combattants et victimes de guerre, (ONAC VG) war die Unterzeichnung eines Memorandums durch Véronique Peaucelle-Delelis, Generaldirektorin der ONAC VG und Daniela Schily, Generalsekretärin des Volksbundes. Ein gemeinsames Jugendprojekt ist der deutsch-französische Comic-Wettbewerb. Hier wurde Lisa Heuner aus Berlin für ihren ergreifenden Comic „Vergangenes verblasst nie“ ausgezeichnet, sie gewann den ersten Platz in der Einzelkategorie des diesjährigen Wettbewerbs.

Der offizielle Festakt begann mit der Begrüßung durch Staatsministerin Michelle Müntefering. Sie bedankte sich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und versprach die weitere Unterstützung des AA und der Bundesregierung „... gerade in Zeiten, in denen die Demokratie nicht ungefährdet ist.“

Präsident Wolfgang Schneiderhan nahm das Publikum auf eine Zeitreise mit. „In diesem Jahr wird der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hundert Jahre alt. Das ist ein Jahrestag und eine wichtige Wegmarke für uns – aber es ist kein Grund zu feiern. Dass es den Volksbund und vergleichbare Organisationen in anderen Staaten gibt, ist das Ergebnis einer gravierenden Niederlage von Menschlichkeit und Frieden ...“

Der Volksbund übernahm 1919 die Aufgabe, die deutschen Gefallenen im Ausland zu bergen, zu identifizieren und zu bestatten. Die Angehörigen sollten einen Ort für ihre Trauer haben, aber der Soldatentod sollte einen „Sinn“ bekommen: „Gefallen für Volk und Vaterland“ ist noch heute oft auf den Inschriften der Soldatenfriedhöfe des Ersten Weltkrieges zu lesen. Doch es gab auch andere Stimmen. So sagte Paul Löbe, sozialdemokratischer Reichstagspräsident am ersten Volkstrauertag am 5. März 1922: „Leiden zu lindern, Wunden zu heilen, aber auch Tote zu ehren, Verlorene zu beklagen, bedeutet Abkehr vom Hass, Hinkehr zur Liebe und unsere Welt hat die Liebe not.“

### **Der Volksbund funktionierte im Sinne der Machthaber**

Diese Stimmen verstummten mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten, der Volkstrauertag wurde zum Heldenge-



◀ Sie alle kamen zur Eröffnung in den Lichthof des Auswärtigen Amtes am Werderschen Markt (von links): Daniela Schily, Generalsekretärin des Volksbundes; Véronique Peaucelle-Delelis, Generaldirektorin ONAC VG; Wolfgang Wieland, stellvertretender Präsident des Volksbundes; Wolfgang Schneiderhan, Präsident des Volksbundes; Dr. Corinna Kuhr-Korolev, Kuratorin und Historikerin, Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam; Michael Müller, Regierender Bürgermeister von Berlin; Serge Barcellini, Président général, Souvenir Francais; Guido Wolf, Justizminister Baden-Württemberg; Theo Waigel, Bundesminister a. D., Vors. Kuratorium Stiftung Volksbund; Dr. Joachim Bertele, Ministerialdirigent, Beauftragter für Fragen des allgemeinen und besonderen Völkerrechts im Auswärtigen Amt. © Uwe Zucchi

denktag. Der Volksbund wurde nicht gleichgeschaltet, das war gar nicht nötig. Wolfgang Schneiderhan: „Der Volksbund funktionierte auch so im Sinne der Machthaber.“

Der Zweite Weltkrieg hinterließ unermessliche Zerstörung und unfassbares Leid, er kostete zwischen 60 und 70 Millionen Menschenleben. Hunderttausende Soldaten waren auf deutschem Boden gefallen. Der Volksbund konnte – zumindest in den Westzonen – seine Arbeit wieder aufnehmen und sich reorganisieren. Dass er dabei seine personelle Kontinuität beibehielt, muss auch heute noch zu denken geben.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs konnte der Volksbund seine Arbeit in den Ländern Osteuropas aufnehmen und dort bis zum heutigen Tag weit über 900.000 Kriegstote bergen und bestatten.

Heute betreut der Volksbund 832 Kriegsgräberstätten in 46 Ländern mit 2,8 Millionen Kriegsgräbern. Und noch immer fragen Angehörige nach ihren Toten und Vermissten. Die Gräbersuche online wird täglich fast 10.000 Mal aufgerufen.

„Der Volksbund“, so Schneiderhan „verbindet Erinnerung und Gedenken mit Bildung und Begegnung. (...) Die Kriegsgräberstätten mit ihren scheinbar unendlichen Gräberreihen lassen die Besucher erschauern. Aber sie erklären nichts. Deshalb gestalten wir die Friedhöfe zu Lernorten um, ohne ihnen den Charakter als Stätten der individuellen Trauer zu nehmen.“

### **Die Ewiggestrigen wollen das Gestrige ewig machen**

Wolfgang Schneiderhan forderte, aus der Geschichte zu lernen. „Die Rechtsextremen sprechen ja gerne davon, Deutschland müsse sich aus seiner Vergangenheit befreien. Wir können das Erbe der Vergangenheit aber gar nicht ignorieren oder ausschlagen, in vielen Bereichen wollen wir das auch nicht ... Aber Vergangenheit gibt es nur als Ganzes. Goethe ja, Hitler nein, Siemensstadt ja, Theresienstadt nein – das geht nicht.

Wer sich mit der deutschen Vergangenheit beschäftigt, weiß auch, wohin es führt, wenn ewig Gestrige versuchen, das Gestrige ewig zu machen und Nationalismus und Fremdenhass das Wort reden. (...) Frieden braucht Mut – aber der Mut lohnt sich, denn er schafft die Grundlage für ein menschliches und menschenwürdiges Leben. Die Kriegsgräberstätten zeigen, was auf dem Spiel steht, wenn uns dieser Mut verlässt.“

Nach dieser eindringlichen Rede folgte die Uraufführung eines Musikstücks, komponiert von Guido Rennert unter dem Titel: „Arbeit für den Frieden – eine Fantasie“ nach Themen von Christoph Scheibling für Kammerensemble, Gesang und Ferntrompeten. Das Stück nimmt die Geschichte des Volksbundes auf und wird ergänzt von Stimmen und Impressionen.

Daniela Schily dankte herzlich den Musikerinnen und Musikern für dieses besondere Geburtstagsgeschenk. Die Arbeit des Volksbundes wäre ohne das Engagement von Ehrenamtlichen kaum vorstellbar. Deshalb durften zwei Ehrenamtliche ihre Wünsche an und für den Volksbund formulieren.

Sophie Rothe, Sprecherin des Jugendarbeitskreises Berlin wünschte sich vom Volksbund den Mut, sich mit aktuellen gesellschaftlichen Themen, beispielsweise dem Klimawandel auseinanderzusetzen. Nur dann würde es ihm gelingen, junge und neue Mitglieder zu gewinnen.

Prof. h.c. Rolf Wernstedt, ehemaliger Landesvorsitzender des Volksbundes in Niedersachsen, forderte vom Volksbund, sich seinen Irrtümern zu stellen. Der Soldatentod sei einerseits eine private Tragödie, aber auch ein öffentlicher Tod. Der Volksbund dürfe nicht die Umstände vergessen, die zu diesem Tod geführt haben. Er schlug vor, dass Schulklassen Partnerschaften für die 15.000 Kriegsgräberstätten in Deutschland übernehmen könnten. Dies wäre eine Perspektive für die Zukunft der Arbeit im Volksbund. /

# 100 Jahre Volksbund

Begleiten Sie uns auf einer kleinen Reise durch die Geschichte:

**1918**

Ende Erster Weltkrieg. Knapp zwei Millionen deutsche Kriegsgräber liegen außerhalb der Reichsgrenzen.



**1921**

1. Mitgliederzeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ erscheint. Das abgebildete „Vier-Grenadier-Grab“ in Polen wird später zum Vorbild für das Signet.

16. Dezember: Gründung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. in Berlin.

**1919**



**1925**

Gedenk... Volkstra... Es gelin... Volkstra... lichen F...



**1972**

Sowjetischer Botschafter Valentin Falin (re.): Erlaubnis zum Besuch einiger Kriegsgefangenenfriedhöfe in der UdSSR.

**1966**

Hauptaufgabe in 1950er bis 1980er Jahren ist Ausbau der Kriegsgräberstätten im Westen.



**1969**

Der Volksbund wird 50 Jahre alt. Seine Botschaft modernisiert sich: Arbeit für den Frieden!



**1954**

Bunde... Konrac... beauf... deut... im A...



**1984**

Versöhnungsgeste von Staatspräsident François Mitterrand und Bundeskanzler Helmut Kohl auf dem Douaumont bei Verdun.



**1994**

Grundsteinlegung für deutsche Kriegsgräber- und Gedenkstätte in Rossoschka für die Gefallenen und Vermissten von Stalingrad.

**1991**

Der Kriegsgefangenenfriedhof in Riga ist die erste vom Volksbund ausgebaute Kriegsgräberstätte in Ost-europa.



**2001**

Der Vol... die Stif... und Fri... wächst... knapp...



# – eine Zeitreise

**1928** So sahen die deutschen Kriegsgräberstätten in Frankreich vor dem Ausbau aus.



**1934** Volksbund hat sich selbst „gleichgeschaltet“. Volkstrauertag wird „Heldengedenktag“.



**1929** Haus- und Straßensammlungen bringen wichtige Spenden.



**1943** In den 1930er bis 1950er Jahren entstehen Totenburgen“. (hier: Pordoi in Oberitalien)



**1953** In Lommel/ Belgien beginnt die Jugendarbeit des Volksbundes.



**1951** Suche nach Kriegstoten, Umbettung, Grabpflege und -dokumentation bestimmen die Arbeit.



**1952** Kriegsgräberabkommen zwischen Deutschland und Luxemburg, das 1. seiner Art. Umsetzung übernimmt Volksbund.



**1945** Ende Zweiter Weltkrieg. Volksbund erhält bald darauf Arbeitserlaubnis für Westzonen.

**2003** Spenden ermöglichen Restaurierung der historischen russischen Kirche in Sologubowka bei St. Petersburg.



**2017** In Sebesh in Russland wird der 900 000. in Mittel-, Ost- und Südosteuropa geborgene Kriegstote beigesetzt.



**2016** Leitbild: Jugend- und Bildungsarbeit, Erinnerungs- und Gedenkkultur werden immer wichtiger.



**2019** Der Volksbund ist 100 Jahre alt. Er wird getragen von Auftrag und Unterstützung der Bundesregierung wie von Vertrauen und Hilfsbereitschaft seiner 300 000 Mitglieder und Spender.

**Helmut Schmidt** und **Konrad Adenauer** tragen Betreuung deutscher Kriegsgräber ins Ausland.

**2003** Bundeskanzler **Helmut Schmidt** und **Konrad Adenauer** tragen Betreuung deutscher Kriegsgräber ins Ausland.

**2003** Der Volksbund gründet Stiftung Gedenken und Kultur. Das Kapital beträgt bis 2019 auf 25 Mio. Euro.

**2019** Helfen Sie uns dabei, die Geschichte des Volksbundes fortzuschreiben.

# „Ich bin traurig und froh zugleich“

## 83-jähriger Sohn erhält Gewissheit

VON HARALD JOHN



Mit einer stillen Zeremonie auf der Kriegsgräberstätte in Rossoschka nahe Wolgograd haben Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan und eine Delegation des Volksbundes die sterblichen Überreste von 1.837 gefallenen deutschen Soldaten beigesetzt. In Anwesenheit vieler Angehöriger, die aus ganz Deutschland angereist waren, sprach Pfarrerin Aljona Hofmann von der Moskauer Emmaus-Gemeinde den Segen für die Opfer der Schlacht um Stalingrad, deren Überreste nahe Wolgograd, dem ehemaligen Stalingrad, beim Bau einer Abwasserleitung entdeckt worden waren.

**B**esonders bewegend war der Besuch der deutschen Kriegsgräberstätte für den 83-jährigen Karl Cramm aus Groß-Lafferde (Kreis Peine) bei Hannover. Anhand der gefundenen Erkennungsmarke konnte der bis dahin als vermisst geltende Vater Cramms identifiziert werden. In einer emotionalen Rede, in der er für Versöhnung mit Russland und für Abrüstung warb, dankte Cramm den Helfern des Volksbundes. „Ich habe meinen Vater Karl bei seinem letzten Heimaturlaub gesehen“, erinnert sich Cramm, „da war ich fünf Jahre alt.“ Viel mehr wisse er nicht, nur dass er als Kind viel geweint habe. „Als ich das letzte Mal vor acht Jahren hier in Rossoschka war, galt mein Vater noch als vermisst“, so Cramm, der in Begleitung von einem seiner drei Söhne angereist war. Nun habe er endlich Gewissheit. „Ich bin traurig und froh zugleich“, sagte Cramm gerührt.

Volksbund-Präsident Schneiderhan dankte der russischen Seite für ihre „großartige und jahrelange Unterstützung“. Es sei keine Selbstverständlichkeit, dass die deutschen Toten in russischer Erde bestattet werden dürften. „Deshalb sind wir heute voller Demut angereist.“ Schneiderhan betonte, dass Kriegsgräberstätten wie Rossoschka zentral wichtig für das Gedenken und die Versöhnungsarbeit seien. „Es sollte unser Ziel sein, deutsche Jugendliche hierher nach Wolgograd zu bringen.“ Denn nur hier in Russland sei wirklich zu verstehen, wie wichtig die Aussöhnung zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern sei. Die Forderung „Nie wieder Krieg“ sei dabei nur der Anfang, es gehe darum, mutig und aktiv für den Frieden einzutreten. „Wir müssen unsere Sensoren für die ewiggestrigen Parolen schärfen und ihnen entgegentreten“, mahnte Schneiderhan. „Denn der physischen Gewalt geht immer verbale Gewalt voraus.“



◀◀◀  
Luftaufnahme von der Kriegsgräberstätte Rossoschka und den Särgen mit den sterblichen Resten der Soldaten (großes Foto linke Seite).

📷 Matthias Gurski

◀◀  
Karl Cramm zeigt ein Foto seines Vaters (kleines Foto linke Seite)

📷 Uwe Zucchi

◀  
Aljona Hoffmann spricht den Segen (rechts).

📷 Uwe Zucchi



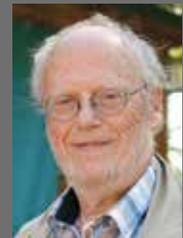
▲  
Der Kranz der deutschen Botschaft wird niedergelegt. In der Mitte: Beate Grzeski. 📷 Uwe Zucchi

Auf der Kriegsgräberstätte Rossoschka, 37 Kilometer entfernt von Wolgograd, liegen mehr als 62.000 Tote der Schlacht um Stalingrad. Auf dem gegenüberliegenden sowjetischen Friedhof haben rund 20.000 Tote der Roten Armee ihre letzte Ruhe gefunden. In Anwesenheit der Gesandten der Deutschen Botschaft in Moskau, Beate Grzeski, hatte Präsident Schneiderhan hier zuvor einen Kranz für die sowjetischen Opfer niedergelegt. Der sowjetische und der deutsche Friedhof sind nur durch eine schmale Straße getrennt. /

PORTRAIT

## Catull im Gepäck

Giselher Stoll hatte ein gewichtiges Stück Lyrik mit nach Rossoschka gebracht: Gaius Valerius Catull, römischer Dichter aus dem 1. Jahrhundert vor Christus, schildert in „Carmen 101“ die Suche des Dichters aus Verona nach seinem Bruder. Diese Suche führt ihn von Rom ins ferne Kleinasien, wo er am Grab des Bruders sagt: „Viele der Länder und viele der Meere habe ich durchfahren, / Ziel meiner Reise ist dies, Bruder: der traurige Kult“ / Dass ich dich zuallerletzt mit der Totengabe beschenke / Und, wie vergeblich es sei, stummtaube Asche ansprech.“



GISELHER STOLL  
📷 Uwe Zucchi

„Dieses Gedicht hat mich schon als Schüler mächtig beeindruckt“, erinnert sich Giselher Stoll. Der heute 78-Jährige war stets auf der Suche nach dem Grab seines Vaters. Nun, endlich, hat er den geliebten Namen in Rosossoschka entdeckt. Mit Hilfe von Volksbund-Mitarbeiterin Hayriye Ezgü fand Stoll die Erinnerung auf der Ringmauer der Gedenkstätte wieder. „Es war ausgerechnet der 105. Geburtstag meines Vaters“, sagt Stoll, der mit einer Reisegruppe des Volksbundes nach Wolgograd gekommen war und der sich schon früh für die Sowjetunion und die russische Sprache interessiert hatte. „Ich habe mir damals schon vorgenommen, dass ich, wenn ich meinen Vater mal besuche, die Verse von Catull mitnehme.“ Und so konnte der ehemalige Lateinlehrer in Rossoschka rezitieren: „Einstweilen aber nun dies, was nach alter Sitte der Väter / Uns überlassen bleibt, trauriges Totengeschenk, / Nimm Du es an, ganz feucht ist es schon von den Tränen des Bruders, / Und in Ewigkeit sei begrüßt und leb wohl, mein Bruder.“ /

# Mühsame Suche auf schwerem Gelände

Arbeit des Umbettungsdienstes in Wolgograd

VON DENIS DERYABKIN, MAURICE BONKAT UND DIANE TEMPEL-BORNETT

Immer wieder berichten wir von neuen Grablagen, die der Volksbund entdeckt. So wurde im letzten Herbst in Wolgograd, dem ehemaligen Stalingrad eine großes Gräberfeld entdeckt. Aber nicht immer ist die Suche erfolgreich. Nachdem dort im letzten Herbst ein größeres Gräberfeld entdeckt worden war, gibt es nun eine neue Fundstätte mit mehreren hundert deutschen Toten des Zweiten Weltkrieges. Aber nicht immer ist die Suche erfolgreich.

**B**ei der Arbeit des Volksbund-Umbettungsdienstes zählen vor allem die Genauigkeit der Recherche, die Sorgfalt während der Ausbettung, die Dokumentation und die anschließende Identifizierungsphase. Wenn hier wegen Zeitdruck Fehler gemacht werden, sind diese kaum noch zu korrigieren.

Doch hier im aktuellen Fall war höchste Eile geboten. Grund dafür: Grabräuber. Sie wurden jedoch rechtzeitig entdeckt. Dann nahmen Männer vom Volksbund-Umbettungsdienst um den Umbettungsleiter Denis Deryabkin sofort ihre Arbeit auf. Sie stießen auf die ersten Gebeine, zu ihrer großen Erleichterung fanden sie auch zahlreiche Erkennungsmarken. Dies ermöglicht, dass etliche der geborgenen Kriegstoten später identifiziert werden können und ihre Angehörigen Gewissheit über ihr Schicksal erhalten. Gleichzeitig ist es auch sicher, dass manche Kriegstote – trotz größ-

ter Anstrengungen – wahrscheinlich nie mehr gefunden oder identifiziert werden können.

Bei der Exhumierung nahe Wolgograd handelte es sich nach bisherigem Wissensstand um einen alten Wehrmachtsfriedhof. Nach 24-tägiger Su-

## WICHTIGER HINWEIS

### Das ist illegal!

Häufig werden auf Flohmärkten oder im Internet Erkennungsmarken zum Verkauf angeboten. Das ist illegal! Werden Erkennungsmarken von den Gebeinen getrennt, können die Toten nicht mehr identifiziert werden.





che wurden dort über 400 deutsche Kriegstote des Zweiten Weltkrieges sowie 343 Erkennungsmarken geborgen. Diese Umbettung war also ein voller Erfolg und gibt den Angehörigen, die Hoffnung, Gewissheit zu erhalten. Doch nicht immer sind die Sondierungen erfolgreich. Das zeigt eine weitere Grabung in der Nähe. Dabei war die Ausgangslage vielversprechend: Auf einem im September 1942 entstandenen Foto aus Stalingrad sah man neben einem schönen Springbrunnen im Hintergrund einige Wehrmachtsgräber. Das machte Denis Deryabkin neugierig.

Er fand heraus, dass dieser Springbrunnen zu einer Klinik gehörte, die auch heute noch existiert. So konnte nun die genaue Stelle lokalisiert werden, an der sich einst die Grabkreuze der Wehrmacht befunden hatten. Die ersten Sondierungsgrabungen ergaben zwar zahlreiche Hinweise auf insgesamt zehn frühere Ausschachtungen, doch

menschliche Überreste wurden nicht gefunden. „Vermutlich“, sagt Denis Deryabkin, „wurden die Gräber aufgrund der Nähe zur angrenzenden Entbindungsstation schon kurz nach Kriegsende von sowjetischer Seite irgendwohin umgebettet.“ Da es darüber aber keine Nachweise gibt, wissen wir nicht, wo diese Kriegstoten nun sind.

Das war für die erfahrenen Umbetter des Volksbundes enttäuschend. Doch die Suche nach den Toten geht weiter. Morgen schon kann der Volksbund wieder andere Kriegstote finden, sie auf den Kriegsgräberstätten einbetten und ihren Angehörigen einen würdigen Ort der Trauer schaffen.

PS: Am 10. September wurden in der Nähe von Wolgograd Gräber gefunden. Die sterblichen Überreste von fünf Soldaten konnten an diesem Tag geborgen werden, wahrscheinlich werden es noch mehr werden. /

▲ Ausbettungsarbeiten in der russischen Steppe  
 📷 Denis Deryabkin

Besucher vor den  
neuen Ausstellungspulven  
📷 Uwe Zucchi (alle Fotos)



# Jeder Grabstein ein Ausrufezeichen

Gedenken und Ausstellungseröffnung am Pordoi-Pass

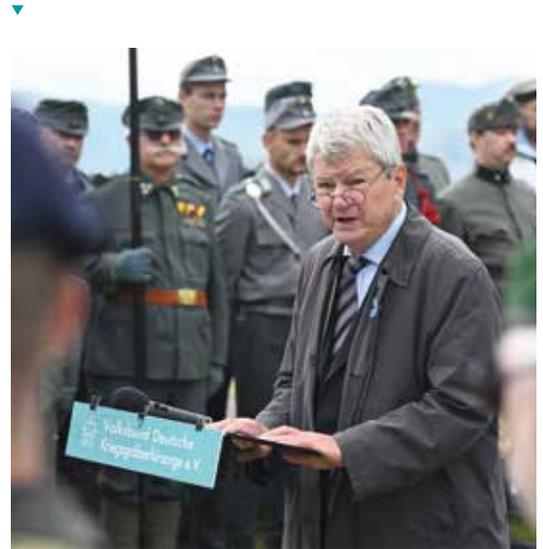
VON DR. DIRK REITZ

Der Volksbund, das Österreichische Schwarze Kreuz (ÖSK) und das ungarische Verteidigungsministerium luden am 24. August 2019 zum gemeinsamen Gedenken auf das Pordoi-Joch ein. Ort dieser internationalen Veranstaltung war die auf 2.232 Metern Höhe gelegene Kriegsgräberstätte in den Südtiroler Alpen. In der dortigen Gruft ruhen 8.582 österreichisch-ungarische Tote des Ersten Weltkrieges sowie 849 deutsche Gefallene des Zweiten Weltkrieges. Die Zeremonie diente zugleich der Eröffnung einer neuen Außenausstellung im Rahmen des Projekts „19 für 19“.



◀ Militärische Abordnungen aus Ungarn, Österreich, Italien und der Bundesrepublik Deutschland

Vizepräsident Wolfgang Wieland betont in seiner Rede, dass sich ein solches Sterben niemals wiederholen darf.



Ca. 150.000 Soldaten starben während der heftigen Gebirgskämpfe in den Alpen zwischen 1915 und 1918, zwei Drittel davon fielen nicht im Gefecht, sondern den extremen Umweltbedingungen des Hochgebirges mit Schnee, Eis, Lawinen und Steinschlag zum Opfer. Dazu kamen zivile Verluste. Ihnen allen galt das Gedenken vor hochalpiner Kulisse. Abordnungen von Soldaten und Reservisten der Armeen Österreichs, Ungarns, Italiens und Deutschlands boten den militärischen Rahmen.

In seiner Ansprache betonte Volksbund-Vizepräsident Wolfgang Wieland, dass „jedes Kreuz, jeder Grabstein, jede Gedenk-inschrift ein Ausrufungszeichen ist, dass sich solch ein großes Sterben niemals wiederholen darf.“

Zugleich lenkte Wieland den Blick auf die neuen Ausstellungspulte, die für die gewandelte Wahrnehmung der Soldatenfriedhöfe im Dreiklang des Trauerns – Erinnerns – Gedenkens stehe: „Hundert Jahre nach dem Ende des Ersten und 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs sind Friedhöfe nicht nur zu Gedenkorten geworden, sondern zu Lernorten, auf denen die kriegerische Geschichte des 20. Jahrhunderts gegenwärtig ist und für jüngere Generationen erleb- und vermittelbar wird.“

Dass heute Deutsche, Italiener, Österreicher, Ungarn, die im vergangenen Jahrhundert in wechselnden Bündniskonstellationen gegeneinander Krieg führten, gemeinsam der Toten gedenken, und dass dies ein Beleg für die friedensstiftende Wirkung des europäischen Gedankens sei, unterstrichen alle Redner. So der österreichische Generalkonsul Dr. Spadinger aus Mailand: „Auch wenn das Geschehene schon lange zurückliegt, sind völkerverbindende Veranstaltungen wie diese wich-

tig. Unser geeinter Auftritt hier und an vielen anderen Orten, an denen Menschen sinnlos ihr Leben gelassen haben, zeigt, dass wir in Europa aus der Geschichte gelernt haben.“

Das Zeremoniell mit Totengedenken, dem Segen zweier ungarischer Feldgeistlicher, dem gemeinsamen Vaterunser und der Kranzniederlegung schloss mit einer Ehrensalue der Gebirgsschützen.

Die Laudatio zur Ausstellung hielt Dr. Markus Pöhlmann vom Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam: „Friedhöfe in ganz Europa zeigen heute Ausstellungen, die mehr bieten sollen, als nur statistische Daten zu Bau und Belegung einer Kriegsgräberstätte. Von der Einzelbiographie ausgehend, erschließt sich dem Besucher das damalige Kriegsgeschehen, und der Soldatenfriedhof wird damit vom reinen Gedenk- zum zeitgemäßen Lernort.“

Die reine Außenraumausstellung fügt sich in das Gesamtbild der Anlage ein. Mit der Ausrichtung der Informationspulte wird ein inhaltlicher Zusammenhang zum historischen Geschehen hergestellt. Hebt der Besucher den Blick von den Pultern, die in die Berglandschaft weisen, wird er den am 17. April 1916 gesprengten Gipfel des hart umkämpften Col di Lana sehen.

Auch die besondere Bauweise der Kriegsgräberstätte mit Bezügen zu mittelalterlichen Trutzburgen ist Thema der Ausstellung: Das Konzept der „Totenburgen“ steht für einen ideologischen Ansatz, der diese als wehrhaften Wall der Toten um das Reich versteht. Der Volksbund sieht diese Interpretation heute kritisch und möchte durch die offene Umgangsweise zu einer Diskussion anregen. /

# Versöhnung heißt nicht vergessen

## 75 Jahre Landung in der Normandie

VON DIANE TEMPEL-BORNETT

In den frühen Morgenstunden des 6. Juni 1944 war das Meer kaum zu sehen. Es war bedeckt von Schiffen – bis zum Horizont. So erinnern sich Augenzeugen. Dann landeten Tausende von Kriegsschiffen und Landungsbooten der Westalliierten an Strandabschnitten in der Normandie an. Es war die größte amphibische Operation des Zweiten Weltkrieges und ein wichtiger Wendepunkt des Krieges. An diesem Tag begann die Befreiung Frankreichs und Europas von der nationalsozialistischen Besatzung.

Die erbitterten Kämpfe forderten hunderttausende Menschenleben: Soldaten der kriegführenden Nationen, aber auch fast 20.000 französische Zivilisten. Davon zeugen heute noch die vielen Kriegsgräberstätten und Soldatenfriedhöfe in der Normandie. 75 Jahre später gedenken politische Repräsentanten der beteiligten Staaten und des Militärs der dramatischen Ereignisse in vielen Veranstaltungen auf den Kriegsgräberstätten, in Kirchen und an den Plätzen des Geschehens.

### Der Krieg kennt keine Gnade – für niemanden

Der Volksbund lud am 5. Juni zur Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag der historischen Ereignisse auf die Kriegsgräberstätte La Cambe ein. Dort sind über 21.000 deutsche Soldaten bestattet. Die Feierlichkeiten, an denen rund 900 Menschen teilnahmen, wurden von dem Bürgermeister von La Cambe, Bernard Lenice, eröffnet. Er betonte die Bedeutung der Kriegsgräberstätte La Cambe als Ort des Erinnerens und berichtete von wachsenden Besucherzahlen: „Respektvoll betreten sie unseren Friedhof, gehen in sich und begreifen, was für eine Katastrophe solch ein Krieg bedeutet, der keine Gnade für niemanden kennt.“ Boris Pistorius, niedersächsischer Minister für Inneres und Sport, warnte von Nationalismus und Populismus, die in weiten Teilen Europas wieder auf dem Vormarsch seien. „Dieser Entwicklung müssen wir gemeinsam entschlossen entgegentreten. Das vereinte Europa ist eine der größten Er-

rungenschaften unserer Zeit. Gerade deshalb brauchen wir ein vereintes Europa als Friedensgaranten mehr denn je.“

### Das Gedenken auf deutscher Seite ist kompliziert

Die Problematik des deutschen Gedenkens formulierte Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan in seiner Ansprache: „ (...) die Alliierten werden morgen sagen können: ‚Wir ehren unsere Helden, die für die Freiheit Europas gekämpft haben und gestorben sind.‘ Das Gedenken auf deutscher Seite ist komplizierter. Was können wir sagen? Die gefallenen deutschen Soldaten liegen in fremder Erde, nicht weil sie als Befreier, sondern weil sie als Besatzer ins Land gekommen waren. Dieses Eingeständnis, dass die deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg das Instrument eines kaltblütig geplanten Angriffs- und Vernichtungskrieges waren, ist bitter (...) Versöhnen heißt nicht vergessen, heißt nicht, einen ‚Schlussstrich zu ziehen‘, heißt nicht die Vergangenheit totzuschweigen. Versöhnung hat zur Voraussetzung, dass man sich der Vergangenheit und seiner Verantwortung stellt ...“

### Gräber ohne Namen

Die Teilnahme an einem Workcamp ist eine besondere und eindringliche Erfahrung für viele Jugendliche. Der italienische Student Nicola Vazza berichtete von seinen Eindrücken. „Während meiner Teilnahme am Workcamp 2015 kamen wir mehrmals hierher, um die Gräber zu säubern ... Es war ein





Uwe Zucchi (alle Fotos)

Nicola Vazza zeigt seinen Großvater auf dem Foto in der Ausstellung



Der Kanadier Troy Paul vor der Biografie seines Großvaters Charles Doucette

Die internationale Gedenkfeier auf der Kriegsgräberstätte in La Cambe war gut besucht.



regnerischer Tag mit bewölktem Himmel und ich konnte nur Traurigkeit empfinden. Angesichts dieser großen Tragödie war ich sprachlos und nachdenklich. Noch immer nachdenklich hatte ich nach einigen Tagen der Arbeit und der Bemühungen, dem, was ich tat, mehr Aufmerksamkeit zu widmen, schließlich die Erleuchtung. Ich erkannte, dass viele Menschen – viele von ihnen jünger als ich – gestorben waren und in Gräbern liegen, die nicht einmal ihren Namen tragen. Dadurch erkannte ich, was ich für ein Glück hatte und habe, in Frieden leben zu können, ohne Angst vor Bomben und Tod ...“ Die Teilnahme an Workcamps hat schon fast Tradition in Nicolas Familie. Bereits sein Großvater hatte während des Workcamps in La Cambe 1957 mit vielen jungen Teilnehmern aus Europa geholfen, den Friedhof zu gestalten. Während dieses Workcamps wurde übrigens auch das Motto: „Versöhnung über Gräbern“ geprägt.

### Ort der Begegnung – und der Vergebung

Die Geschichte ist eine gute Lehrerin, aber wir müssen auch gute Schüler sein. Auch dies könnte ein Motto des Volksbundes sein. Das Lernen aus der Geschichte ist Kernstück der Bildungsarbeit im Volksbund. Die Eröffnung der neuen modernen Ausstellung auf der Kriegsgräberstätte in La Cambe passte deshalb gut zu dieser Gedenkveranstaltung. Diese Ausstellung präsentiert didaktisch und medial ansprechend aufbereitet die militärisch-historischen Zusammenhänge und die Geschichte der Region und der Kriegsgräberstätte. Im Mittel-

punkt jedoch stehen die Menschen – die Biografien von Kriegstoten aus fast allen beteiligten Nationen. Die Besucher erfahren die Geschichte des Kriegsverbrechers Adolf Diekmann, der für das Massaker von Oradour hauptverantwortlich war, von Otto Muthesius, der als Kriegsgefangener beim Minenräumen gestorben war, und sie lernen auch das Kriegsschicksal alliierter Soldaten kennen. Einer davon ist Charles Doucette, Angehöriger des Stammes der Miq-Maq-Indianer und kanadischer Soldat, der am 7. Juni 1944 in deutsche Kriegsgefangenschaft geriet und von Soldaten der SS-Division „Hitlerjugend“ erschossen wurde.

Aber nun – fast 75 Jahre - später kommt es zu einer emotionalen Begegnung an diesem Ort: Troy Paul, der Enkel von Charles Doucette ist mit Frau und Tochter aus seiner kanadischen Heimat nach La Cambe gereist. Als er seinem Großvater Charles in der Ausstellung begegnet und die großformatigen Fotos sieht, ist er überwältigt. Sein inniger Wunsch ist es, einem deutschen Veteranen zu begegnen, um mit ihm sprechen – und vergeben zu können. Dies hätte auch seine Mutter gewollt. Dieser Wunsch konnte ihm kurz darauf erfüllt werden. Der Enkel des kanadischen Soldaten und der deutsche Kriegsveteran sprechen miteinander und geben sich die Hände – ein ergreifender Moment für alle Anwesenden. Die Ausstellung bot die Chance zum Lernen – und mehr noch – sie wurde zu einem Ort der Versöhnung. /

# Ein Klassenzimmer der Geschichte

## 25 Jahre Jugendbegegnungsstätte Niederbronn

VON MAURICE BONKAT



Am besten versteht man die Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte (JBS) Niederbronn-les-Bains in Frankreich, wenn man die Jugendlichen bei ihren Aktivitäten sieht. Anlässlich des 25-jährigen Bestehens sowie der baulichen Erweiterung der Begegnungsstätte entwerfen gleich drei Schulklassen aus Frankreich und Deutschland ein gemeinsames Programm für diesen besonderen Festtag. Sie schaffen eine Film-Dokumentation, Kunstwerke, Fotomontagen – und führen abschließend eine Performance während der Gedenkveranstaltung auf der benachbarten Kriegsgräberstätte auf.

**D**as wollen fast 300 Gäste miterleben. Unter ihnen sind Volksbund-Vizepräsident Richard Reisinger, Guido Wolf, Minister für Justiz und Europaangelegenheiten, der Vertreter der französischen Nationalversammlung, Frédéric Reiss und viele Menschen, die diesen Ort, das „Klassenzimmer der Geschichte“ an diesem Tag besuchen.

Applaus gibt es selten auf einer Kriegsgräberstätte. In Niederbronn ist er aber ganz sicher verdient und brandet auf, nachdem die Schülerinnen und Schüler der Leimener Otto-Graf-Schule ihre Performance aufgeführt haben. Sie symbolisiert den gemeinsamen Wunsch, in einem friedlichen Europa zusammenleben zu können. Und dies ist auch der Grundgedanke der JBS Niederbronn, die sich als Treffpunkt der Jugend Europas versteht.

Damit dieser Friedensgedanke gedeihen und sich weiter verbreiten kann, wird einiges getan: So kostete der Umbau, der vom Land Baden-Württemberg sowie vom Bund unterstützt wurde, insgesamt 2,4 Millionen Euro und dauerte fast zwei Jahre. Dafür gibt es nun in dem neuen zweistöckigen Gebäude weitere Schlafräume mit 32 Betten sowie vier zusätzliche Begegnungs- und Seminarräume. Dort finden auch die oben beschriebenen Kurse statt, in denen die Jugendlichen die hier in der JBS Albert Schweitzer gesammelten Erfahrungen mit der Geschichte von Krieg und Gewaltherrschaft künstlerisch verarbeiten können.

### Ein Kreis des Hasses, ein Kreis der Liebe

Wie dies gehen kann, zeigt die Choreographie, entworfen von der Pädagogin Andrea Wilde, auf der Gedenkveranstaltung. Die jungen Darsteller bilden zunächst einen inneren Kreis, der einen der ihren wie ein Gefängnis umschließt. Dieser Kreis symbolisiert Verhaltensweisen, die Menschen unterdrücken können: Disziplin, Hass, Manipulation, Gewalt, Krieg. Doch kurz darauf bildet sich ein äußerer Kreis, der den inneren überwindet und den „Gefangenen“ befreit. Dieser Kreis besteht aus Vielfalt, Freiheit, Selbstbestimmung, Liebe – und natürlich Frieden. Das Motto „Frieden“ steht ohnehin im Mittelpunkt der vier Workshops Bildende Kunst, Stop-Motion, Fotomontage und Video-Dokumentation, die den inhaltlichen Rahmen dieser Jugendbegegnung bilden und stets aus gemischten deutsch-französischen Gruppen bestehen. Zugleich haben sich die jungen Franzosen und Deutschen mit den Kriegsbiografien beschäftigt, die der engagierte JBS-Leiter Bernard Klein mit seinem Team für die Arbeit mit Jugendlichen über die Jahre gesammelt und dokumentiert hat.

All dies bildet ein buntes Bild in der offiziellen Gedenkveranstaltung, zu der politische Vertreter beider Länder ebenso zahlreich erschienen sind wie Wegbereiter der JBS Niederbronn: Dazu zählen auch der langjährige BJA-Vorsitzende und Vordenker der JBS, Heinz Bode sowie Dr. Helmut Veitshans, der ehemalige Vorsitzender des Pädagogischen Arbeitskreises.



Adrien Kornmann (alle Fotos)

▲ Zum Jubiläum in Niederbronn begeistern Schülerinnen und Schüler der Leimener Otto-Graf-Schule mit einer Performance.

Beide werden an diesem Tag von Richard Reisinger für ihre Verdienste mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Die Jugendgruppen kommen vom BIZ Bildungszentrum Weissachertal, dem Collège Jacques Brel sowie von der Otto-Graf-Realschule Leimen. Aus Leimen kommt auch die Dreiergruppe, die während der Gedenkveranstaltung für einen weiteren bemerkenswerten Moment des Gedenkens sorgt. Dort tragen Melanie Valjain (14), Sarujan Sivakumar (15) und Yann Piot (15) ihre hier in Niederbronn, bei Besuchen der KZ-Gedenkstätte Natzweiler-Struthof sowie in der Europametropole Strasbourg gewonnenen Erkenntnisse vor. Später werden sie ein Gemälde ihrer Mitschülerin Susanne Besuchow an die JBS übergeben, wo es einen schönen Platz in den neuen Seminarräumen bekommt.

### Mein Außen-Klassenzimmer

Dies gibt ein stimmiges Bild der Bildungsarbeit in der JBS Niederbronn. Martin Kohler lobt die Bildungspartnerschaft mit dem Volksbund: „Schule ist mehr denn je aufgerufen, Geschichte ins Jetzt zu holen. Und dabei kommt den außerschulischen Lernorten eine immer größere Bedeutung zu. Das sieht man hier besonders gut, wenn die Jugendlichen die Geschichte vor Ort ganz konkret begreifen und erfahren können. Daher spreche ich mit Bezug auf die JBS Niederbronn auch gerne von meinem Außen-Klassenzimmer“, sagt der Pädagoge von der Leimener Otto-Graf-Schule. Diesen Gedanken greift Volksbund-Vizepräsident Reisinger in seiner Ansprache auf: „Der Erfolg dieser Bildungsstätte ist auch wesentlicher Verdienst der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter Leitung von Bernard Klein. Der sehr hohe Stammkundenanteil ist Beleg dafür, dass die Qualität und Inhalte der Angebote zur Friedensbildung und historisch-politischen Bildung im europäischen Kontext stimmen. Herzlichen Dank dafür.“ Zugleich wendet sich Reisinger direkt an die Jugendlichen selbst: „Für euch ist diese Stätte gemacht worden, ihr müsst sie mit Leben füllen für eine friedliche Zukunft.“ Landesminister Guido Wolf ergänzt, „dass die Entstehung der JBS auch auf den Errungenschaften



◀ Nachwuchsreporter filmen die Feierlichkeiten engagiert mit.

Das Gemälde von Susanne Besuchow zeigt Motive zum Themenkreis Krieg und Frieden.



der EU beruht und ein Teil der Friedensdividende ist, die aus der europäischen Idee unter ihren Mitgliedsstaaten entstanden ist.“ Zudem sei gerade die Lage im Elsass, ein Gebiet, das so oft zwischen Deutschland und Frankreich umkämpft war, geradezu ideal als Standort für die heutige JBS. Das bestätigte auch Niederbronn's Bürgermeisterin Anne Guillier: „Die JBS steht genau am richtigen Ort – und ich danke allen, die dazu beigetragen haben!“

An diesem Tag wird oft „Danke!“ gesagt. Zu Recht. Es gab und gibt viele Menschen, die mit ihrem Engagement zum Gelingen dieses Begegnungsortes beigetragen haben. So sehen es auch die Gäste, die eine spannenden Gedenkveranstaltung und Einweihung erlebten, die gezeigt hat, wie prall die Begegnungsstätte in Niederbronn, das „Klassenzimmer der Geschichte“, mit Leben gefüllt ist. /

# Tyrannenmörder oder moralisches Vorbild?

## Erinnerung an Claus Graf Schenk von Stauffenberg

VON WOLFGANG SCHNEIDERHAN

Der 20. Juli 1944 steht symbolisch für den deutschen Widerstand gegen die Nationalsozialisten durch das Attentat auf Hitler. Der Attentäter, Claus Graf Schenk von Stauffenberg, wird nach wie vor kontrovers diskutiert. Dies zeigt sich auch in den Publikationen und Rezensionen, die zum 75. Jahrestages des Attentats erscheinen. Schauen wir auf die Situation Mitte 1944.

Die Gedenkstätte  
Deutscher Widerstand  
im Bendlerblock  
Volksbund

Claus Schenk Graf  
von Stauffenberg  
Ullstein-Bilderdienst

Deutschland hatte 1939 einen Krieg begonnen, initiiert durch den Plan Adolfs Hitlers, die Länder Mittel- und Osteuropas wirtschaftlich auszubeuten, die Völker zu versklaven und das jüdische Volk zu vernichten.

Die deutsche Wehrmacht geriet nach anfänglich großen militärischen Erfolgen in die Defensive. Sie musste im Osten und seit Juni 1944 auch im Westen schwere Niederlagen einstecken. Zu diesem Zeitpunkt war klar, dass Deutschland den Krieg verlieren würde, was aber die deutsche Führung unter Adolf Hitler zu einem immer aggressiveren und wahnsinnigeren Kurs anstachelte.

Dagegen regte sich in Kreisen des Militärs Widerstand, angetrieben von der Perspektive, den Krieg möglichst schnell – und sei es als Verlierer – zu beenden, aber auch durch das Entsetzen über die ungeheuren Grausamkeiten, die vor allem im Osten Europas begangen wurden.

Deutschland war zu diesem Zeitpunkt eine totale Diktatur mit einem Machtapparat aus treuen Soldaten, Polizisten, Geheimdienstmitarbeitern,

Spitzeln, Zuträgern und Parteimitgliedern – zugeschnitten auf die Person Hitler an der Spitze.

Eine Beendigung des Terrorregimes war daher nur möglich, wenn es gelänge, diesen Machtapparat auszuschalten, und zwar durch eine Gegenmacht. Da Gewerkschaften und andere Parteien längst zerschlagen waren, konnte diese Gegenmacht nur aus Kreisen des Militärs kommen.

»Unglücklich das Land,  
das Helden nötig hat.«

BERTOLT BRECHT

Oberst Claus Schenk von Stauffenberg und seine Mitverschwörer hatten in den Monaten vor dem 20. Juli ein solches Netz aus loyalen Offizieren und Truppenteilen geschaffen, mit denen dies möglichst schien. Jedoch war der Tod Hitlers die Voraussetzung dafür, dass der Widerstand erfolgreich sein konnte.

Das Attentat, mit dem Hitler beseitigt werden sollte, geschah am 20. Juli 1944 im sogenannten Führerhauptquartier Wolfsschanze im heutigen Polen.

Der Sprengstoff, den Stauffenberg im Besprechungsraum deponierte, explodierte tatsächlich, aber er tötete Hitler nicht. Die widerstandstreuen



WOLFGANG SCHNEIDERHAN  
Präsident des Volksbundes und Vorsitzender der Stauffenberg-Gesellschaft



Teile der Wehrmacht lösten dennoch ihren Plan aus und teilten mit, der „Führer“ lebe nicht mehr, die Wehrmacht habe die Kontrolle übernommen. Aber Hitler konnte durch ein Telefonat mit Berlin sowie eine eilig organisierte Rundfunkansprache seinen Tod widerlegen. Offiziere, die im Widerstand mitgemacht hätten, wenn Hitler, dem sie ihren Eid geschworen hatten, tot gewesen wäre, zogen sich zurück. Diejenigen, die von ihren Soldaten verlangten, sich für einen sinnlosen Krieg zu opfern, brachten nicht den Mut auf, im entscheidenden Moment zu handeln, obwohl sie das Handeln für richtig hielten.

#### **Können die Verschwörer des 20. Juli als Vorbilder dienen?**

Diese Frage wird unterschiedlich beantwortet. Zu Recht wird darauf verwiesen, dass Stauffenberg und seine Kameraden keine Widerständler der ersten Stunde waren. Im Gegenteil: Sie haben Hitlers Politik lange unterstützt und zu den militärischen Eroberungsfeldzügen aktiv und begeistert beigetragen.

Aber Stauffenberg hatte die Fähigkeit, die Augen offenzuhalten und dabei die ungeheuren Grausamkeiten, die von deutschen Soldaten und Sondereinheiten im Osten begangen wurden, zu sehen und den Größenwahn Hitlers und seiner willigen Helfer zu erkennen. Er hatte die Kraft, sich von früheren Vorstellungen zu befreien, und den Mut, unter Einsatz seines eigenen Lebens zu handeln.

#### **Im Falle des Scheiterns gab es kein Pardon**

Ein Held ist jemand, der ohne Rücksicht auf sein eigenes Wohlbefinden Mut zeigt, um das Schicksal anderer zu verbessern.

Stauffenberg und seine Kameraden wussten, dass sie ihr Leben einsetzen. Sie kannten die Militär- und Terrormaschine gut genug, um zu wissen, dass diese im Falle des Scheiterns des Plans kein Pardon geben würde.

Sie haben Heldenmut bewiesen, nicht nur am 20. Juli 1944, sondern in den ein bis zwei Jahren vorher, in denen sie aktiv an einem Widerstandsnetzwerk gearbeitet haben.

#### **Claus von Stauffenberg ist aber auch eine Warnung**

Stauffenberg und seine Mitverschwörer haben einen ungeheuren Mut, den Mut der Verzweiflung, bewiesen.

Man darf daher eine Situation, in der solcher Mut vonnöten ist, gar nicht entstehen lassen. Bertolt Brecht formuliert das in seinem Werk „Das Leben des Galilei“ so: „Unglücklich das Land, das Helden nötig hat.“

Wir müssen darauf hinarbeiten, dass ein solcher Mut der Verzweiflung nicht nötig wird, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der man diese Art von Mut nicht aufbringen muss – in der aber andererseits auch nicht die Mutlosigkeit vorherrscht.

**Die Warnung des 20. Juli lautet daher:  
Wehret den Anfängen!**

*Dieser Text ist eine stark gekürzte und redaktionell bearbeitete Fassung einer Rede von Wolfgang Schneiderhan, Präsident des Volksbundes und Vorsitzender der Stauffenberg-Gesellschaft vor der Hanns-Seidel-Stiftung im Juli 2019. /*

# Der überforderte Friede – was wir aus Versailles lernen können

## Zur Geschichte des Volksbundes

VON PROF. DR. BERND FAULENBACH

Schloss von Versailles  
 Pixabay, Bartłomiej Koc

Die hundertjährigen „Jubiläen“ häufen sich: 100 Jahre Demokratie in Deutschland, 100 Jahre Weimarer Reichsverfassung, 100 Jahre Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge – doch auch 100 Jahre Versailler Vertrag. Versailles und die anderen nach dem Ersten Weltkrieg geschlossenen Friedensverträge brachten Europa und der Welt keinen dauerhaften Frieden. 20 Jahre später – vor 80 Jahren (auch dies ein Anlass zum Nachdenken) – begann der Zweite Weltkrieg. Gewiss war der Weg vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg nicht vorbestimmt. Verantwortliche, Fehlentscheidungen und Fehlentwicklungen, verheerende Zielsetzungen lassen sich durchaus benennen. So haben auch diese Fragen durchaus Sinn:

Warum scheiterte das System der Pariser Vorortverträge? Warum wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg – trotz gravierender neuer Probleme – in Europa, zunächst in Westeuropa und nach Ende des Kalten Krieges in ganz Europa – eine andere Entwicklung möglich? Eine Antwort ist im „Lernen aus der Geschichte der Weltkriege“ zu sehen. Doch drängt sich angesichts gegenwärtiger Tendenzen, vom Brexit bis zum Erstarken populistischer nationalistischer Bewegungen, die grundsätzliche Frage auf: Können historische Einsichten nicht auch wieder verlorengehen?



PROF. DR. BERND  
 FAULENBACH  
 Mitglied des  
 Wiss. Beirates des  
 Volksbundes  
 privat

Als „überforderten Frieden“ hat der Freiburger Historiker Jörn Leonard in seinem monumentalen Werk den Versailler Frieden und die anderen Friedensschlüsse nach dem Ersten Weltkrieg bezeichnet. In der Tat gelang der Friedenskonferenz nach dem mörderischen Krieg mit seinen ca. 17 Millionen Toten keine überzeugende Friedensordnung für Europa. Zwar wurden die bisherigen Großreiche teils aufgelöst, teils verkleinert. An ihre Stelle traten – den Prinzipien des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson entsprechend – auf dem „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ basieren-

de demokratische Nationalstaaten. Doch waren die neuen Staaten und ihre Grenzen vielfältig umstritten. Bedingt durch die besonderen Siedlungsstrukturen Ostmittel- und Südosteuropas umfassten die Nationalstaaten in ihren Grenzen vielfach Minderheiten und Nationalitätensätze. Zudem hatten bei der Grenzziehung eben doch auch historische und sicherheitspolitische Fragen eine Rolle gespielt. Trotz der Verteidigung der Minderheitenrechte durch den neugeschaffenen Völkerbund war das Europa der Zwischenkriegszeit durch vielfältige Konflikte zwischen den Nationen und Nationalitäten geprägt. Dies



trug zusammen mit wirtschaftlich-sozialen Problemen und manchen strukturellen Mängeln der jungen Demokratien zu deren überwiegendem Scheitern bei. Der Nationalismus war dabei häufig mit antidemokratischen Tendenzen verbunden. Das Scheitern der Weimarer Republik hat dementsprechend in etlichen europäischen Staaten seine Parallele. In Deutschland aber entwickelte sich mit dem NS-System eine politische Ordnung mit bald singulären Zügen und Zielen – mit verheerenden Folgen für Europa.

Die deutsche Öffentlichkeit hat 1919 den Friedensvertrag als extrem hart und in den Formen als demütigend empfunden. Die Regierung der Weimarer Koalition rang sich nur mit großer Mühe unter Wechsel des Kanzlers zur Unterzeichnung durch. Man hatte gehofft, einen Friedensvertrag auf der Basis von Wilsons „14 Punkten“ zu erhalten. Dies, so dachte man, wäre überwiegend auf die Wahrung des Status quo gemäß der Friedensresolution der Reichstagsmehrheit von 1917 hinausgelaufen. Nun aber kamen die Bestimmungen über schmerzliche territoriale Verluste im Westen und insbesondere im Osten, auch über die Abgabe von Regionen, die man als „deutsch“ betrachtete. Dazu passten das Verbot der Vereinigung mit Deutsch-Österreich und die Forderung nach Reparationen, die das Reich noch auf Jahrzehnte belasten würden. Diese wurden mit der deutschen Schuld am Krieg begründet, eine Aussage, die zu einem Sturm der Entrüstung, zu jahrelangen Kampagnen des Auswärtigen Amtes und anderer Stellen gegen die Kriegs-

schuld und zu einer Vergiftung der deutschen politischen Kultur führte. Zu ihr trug insbesondere die politische Rechte bei, die in völliger Verdrehung der Tatbestände die demokratische Republik für den Kriegsausgang (Dolchstoßlegende) und den Vertrag von Versailles verantwortlich machte.

Gänzlich unberührt von der Konstellation des Jahres 1919 blieb auch die Gründung und Entwicklung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge nicht. Gewiss war sein Anliegen, den Toten menschenwürdige Gräber zu geben, eine Antwort auf das millionenfache, geradezu anonyme Sterben im Krieg. Doch spielte bei der Gründung eben auch die konkrete Sorge um die in „Feindesland“ liegenden Gräber eine wichtige Rolle – trotz der Bestimmungen im Versailler Vertrag zur Erhaltung und Pflege der Kriegsgräber. Hinzu kam wohl auch Skepsis gegenüber der neuen, aus der Revolution erwachsenden demokratischen Regierung, ihrer Fähigkeit und Bereitschaft, sich angemessen um die Soldatengräber im Ausland zu kümmern; bürgerliche Vorbehalte gegenüber der Sozialdemokratie wirkten mit. Immerhin waren die Gründer um eine breitere gesellschaftliche Fundierung – über die bürgerlichen Schichten hinaus – bemüht. Zugleich wahrte man Distanz zu den Parteien. Allerdings vertrat man in spezifischem Sinn die nationale Sache, was Teile des Volksbundes auf die Dauer zur Opposition gegen die Weimarer Republik tendieren ließ. Erst in jüngster Zeit wurde dies von der wissenschaftlichen Forschung, unterstützt vom heutigen Volksbund, aufgearbeitet. →



Es bedurfte offenbar eines zweiten, noch furchtbareren Krieges (mit 60 Millionen Toten), bis ein Lernen aus der Geschichte die Oberhand gewann, das den Nationalismus zumindest teilweise überwand. Sicherlich trug der ansonsten gewiss nicht zu idealisierende Kalte Krieg zur Domestizierung des Nationalismus bei. Im Westen war es vor allem der europäische Prozess – durch die Entstehung von Montanunion, Euratom, EWG, aus der sich EG und dann Europäische Union entwickelten – der das Verhältnis der Nationalstaaten untereinander auf eine neue Grundlage stellte und zugleich überwölbte. Indem die Staaten – anfangs Frankreich, Italien, die Bundesrepublik und die Benelux-Staaten – vorrangig im Bereich der Wirtschaft eng zusammenarbeiteten und verstärkt miteinander kommunizierten, wurden die nationalen Gegensätze eingeehgt. Es entwickelten sich Gemeinsamkeiten, die allen Mitgliedern zugutekamen. Damit kam ein prinzipiell anderer Politikansatz zur Geltung als nach dem Ersten Weltkrieg. Gewiss ging es – insbesondere in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg – nicht zuletzt um die Einbindung oder gar Kontrolle Deutschlands. Doch traten bald gemeinsame Interessen und Werthorizonte in den Vordergrund. Und die Gemeinschaft wuchs trotz mancher Probleme, Schwierigkeiten und Rückschläge. Nach der Epochenwende 1989/91 dehnte sie sich auch nach Ost- und Südosteuropa aus und versuchte, gleichzeitig die Zusammenarbeit – etwa durch Schaffung einer gemeinsamen Währung – zu vertiefen. In jüngster Zeit jedoch meldet sich verstärkt der Nationalismus zurück. Dies gibt zu Recht Anlass zur Besorgnis.

→ Die unheilvolle Rolle des Nationalismus in der Zwischenkriegszeit ist offenkundig. In besonderer Weise gilt dies für Deutschland. Die Bestimmungen des Versailler Friedens wollten alle demokratischen Regierungen der Weimarer Republik durch praktische Politik abschwächen und auf die Dauer überwinden. Die Hitlersche Politik war dann mehr als eine Radikalisierung dieser Politik. Sie wollte nicht nur das System von Versailles korrigieren – darin wurde sie von einer Mehrheit der Deutschen unterstützt. Sie wollte vielmehr mit Gewaltmitteln eine Hegemonie auf rassistischer Basis errichten, mit der Konsequenz eines in Europa beispiellosen Eroberungs- und Vernichtungskrieges. Der Zweite Weltkrieg war mithin keineswegs die Konsequenz des Versailler Friedens, obgleich dieser tatsächlich nicht wirklich friedentiftend wirkte. Die kontrafaktische Frage, ob nach dem Ersten Weltkrieg angesichts der tiefgreifenden Feindschaften überhaupt eine wirkliche Friedensordnung möglich war, ist nicht zu beantworten.

**»In jüngster Zeit meldet sich verstärkt der Nationalismus zurück, was zu Recht zu Besorgnis Anlass gibt.«**

**PROF. DR. BERND FAULENBACH**

Pointiert formuliert: Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, einer neuerlichen Katastrophe, wurde das gelernt, was nach dem Ersten Weltkrieg, der „Urkatastrophe“, hätte gelernt werden können. Dazu hatte es in den 1920er Jahren bemerkenswerte Ansätze gegeben, die Verständigungspolitik zwischen Briand und Stresemann

ist das bekannteste Beispiel. An dem Lernprozess nach 1945 nahm in besonderer Weise der Volksbund teil. Sein Ziel wurde die „Versöhnung über Gräbern“. Inzwischen arbeitet er unter dem Motto „Gemeinsam für den Frieden“, was den nationalen Rahmen weit übersteigt. So kann es dem Volksbund 100 Jahre seit seiner Gründung wahrlich nicht gleichgültig sein, wenn zentrale Erfahrungen der Geschichte des 20. Jahrhunderts in Vergessenheit zu fallen drohen. /

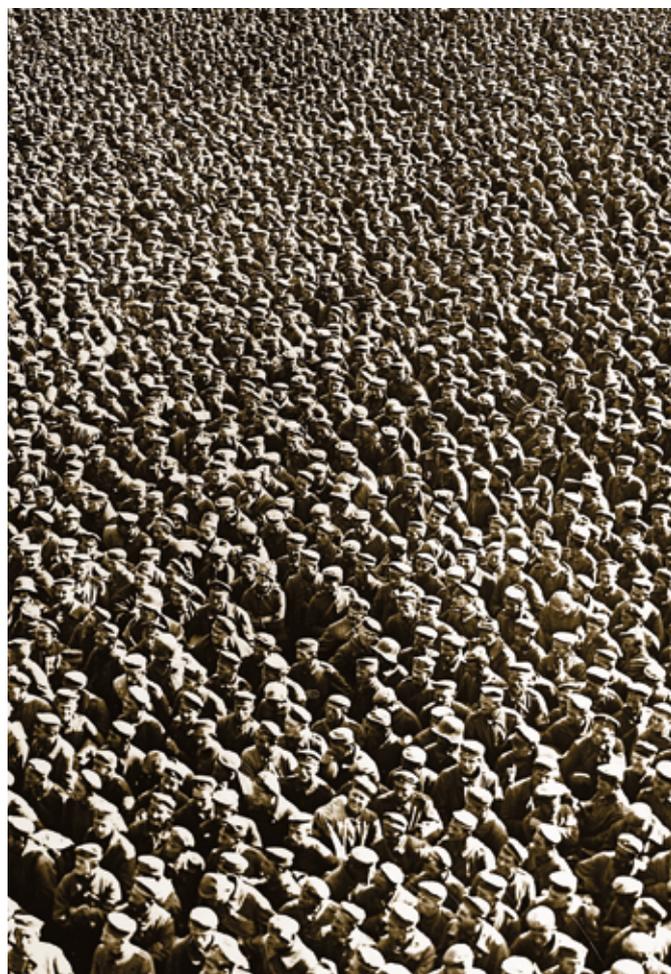
▲ *Befestigungsanlagen bei Verdun*

📷 *Volksbund*

*François Hollande und Angela Merkel legen auf dem deutschen Soldatenfriedhof von Consenvoye bei Verdun einen Kranz nieder*

(Foto oben rechts, 2016).

📷 *Volksbund*



▲  
 Altbundespräsident Horst Köhler, anlässlich der Gedenkveranstaltung zum 100. Jahrestag der Schlacht von Somme in Fricourt (2016).  
 📷 Volksbund

▲  
 Deutsche Kriegsgefangene  
 📷 Imperial War Museum (Q9353)

# Namen und Nachrichten



## Volksbund im Internet

Weitere Meldungen finden Sie im Internet auf unserer Homepage [www.volksbund.de](http://www.volksbund.de) und auf unserem Blog [www.volksbund.de/meldungen/aktuelles/blog.html](http://www.volksbund.de/meldungen/aktuelles/blog.html)

### BUCHVORSTELLUNG

## „Dieses Buch wird nicht folgenlos bleiben“ – Volksbund legt wissenschaftliche Erforschung der eigenen Geschichte vor



▲ Stellten das neue Buch „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge – Entwicklungslinien und Probleme“ (Bebra-Verlag) in Berlin vor (von links): Wolfgang Kruse, Sönke Neitzel, Bernd Faulenbach. © Uwe Zucchi

100 Jahre Volksbund – in diesem Jahr blickt der Volksbund auf eine schwierige und wechselvolle Geschichte zurück – umso wichtiger, dass diese Geschichte jetzt wissenschaftlich erforscht und dokumentiert worden ist. Vor dem Festakt im Auswärtigen Amt stellte der Volksbund das neue Buch „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge – Entwicklungslinien und Probleme“ (Bebra-Verlag) vor. Die Darstellung der Wissenschaftler Christian Fuhrmeister, Manfred Hettling, Wolfgang Kruse und Bernd Ulrich fasst die Ergebnisse eines unabhängigen Forschungsprojekts zusammen, das durch den Volksbund in Auftrag gegeben wurde. Sie präsentiert einen detaillierten Überblick über die Entwicklungen und Probleme einer Institutionsgeschichte im politischen und erinnerungskulturellen Kontext.

Professor Sönke Neitzel, Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates des Volksbundes, begrüßte im Stresemann-Saal des Auswärtigen Amtes neben Professor Wolfgang Kruse, einem der Autoren des

Buches, auch den Historiker Bernd Faulenbach. Der Honorarprofessor bezeichnete das Buch als eine „elementare Leistung“: „Alles, was künftig über den Volksbund gearbeitet wird, muss sich auf dieses Buch beziehen“, urteilte Faulenbach.

Wolfgang Kruse ordnete zuvor die Arbeit des Volksbundes, der im internationalen Vergleich ein Einzelfall sei („die anderen Länder organisieren die Grabpflege staatlich“) ein: „Die Geschichte des Volksbundes ist auch eine Geschichte der Reibereien und Konflikte mit den staatlichen Institutionen.“ In der Weimarer Zeit sei der Volksbund ein „Honoratiorenverein“ gewesen, unter den Nationalsozialisten wurde er schnell zu einer Massenbewegung. Besonders die Jahre der Weimarer Republik und der willigen Andienung an die Ideologie der Nationalsozialisten haben die Historiker anhand vieler Originalquellen untersucht. „Das wird Folgen haben für die historische Zunft, aber auch für die Arbeit des Volksbundes“, so Professor Faulenbach.

Bewusst habe der Volksbund kritische Historiker eingeladen, über die Geschichte zu forschen. Und diese hätten eine „hervorragende Grundlage“ (Faulenbach) für die weitere historische Arbeit des Volksbundes gelegt. Generalsekretärin Daniela Schily fügte auf die Frage nach weiteren Projekten des Volksbundes an, dass das internationale Erweiterungsprojekt von Kriegsgräberstätten zu Lernorten „19 für 19“ noch nicht historisch betrachtet werden könne. Insofern müsse hier die Geschichte des Volksbundes fortgeschrieben werden. /

### Information zum Buch

„Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge: Entwicklungslinien und Probleme“

528 Seiten, 17,5x24,5 cm, Gebunden, 150 s/w-Abbildungen, September 2019, 32 Euro, ISBN 978-3-95410-254-9

[www.bebraverlag.de/vzgesamt/titel/892-volksbund-deutsche-kriegsgraeberfuerorsorge.html](http://www.bebraverlag.de/vzgesamt/titel/892-volksbund-deutsche-kriegsgraeberfuerorsorge.html)

# Namen und Nachrichten

## MENSCHEN

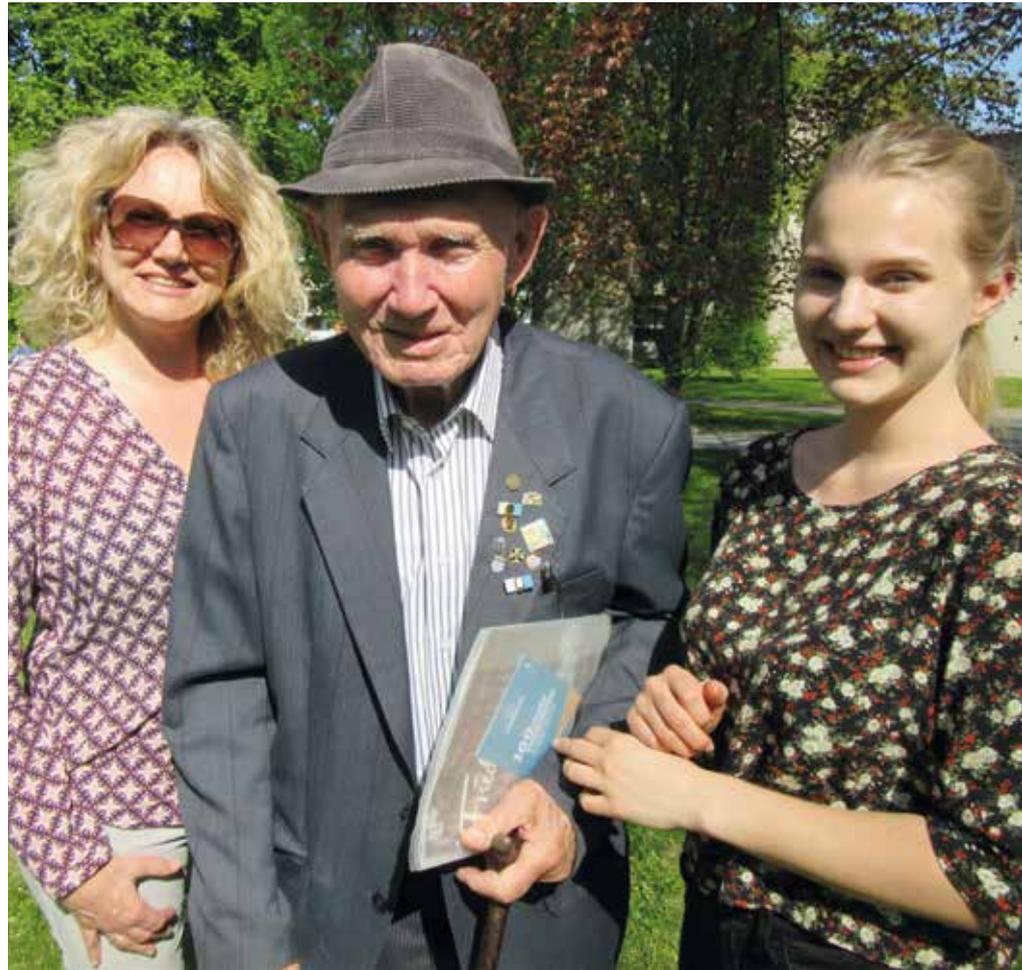
### Mit dem Cabrio nach Kassel – Nikolaus Ostermeier (91) dankt dem Volksbund

**Nikolaus Ostermeier stammt aus dem bayerischen Örtchen Gundamsried unweit von Pfaffenhofen an der Ilm, das zugleich sein berufliches wie lokalpolitisches Zuhause war. Dort begann er seine Reise zur Bundesgeschäftsstelle Kassel. Es ist nicht das erste Mal, dass er sich den nur umständlich zu bewerkstellenden Besuch beim Volksbund zu seinem Ehrentag wünschte. Immerhin sind es fast 500 Kilometer bis in die nordhessische Metropole.**

Der 91-Jährige, den Freunde gerne auch „Niko“ nennen, hinderte das nicht, sich in Begleitung von Tochter Gabi und der 23-jährigen Enkeltochter Christina Blumhofer im Cabrio seines Schwiegersohnes auf den Weg nach Kassel zu machen. Ostermeier wollte auch die Spuren seiner vermissten Kameraden suchen: „Ich engagiere mich schon seit Jahrzehnten für den Volksbund“, berichtete Ostermeier bei der Ankunft. „Mir geht es dabei um die Erinnerung an all die lieben Kameraden, die diesen Krieg nicht überlebt haben. In Gedanken sind sie immer noch bei mir. Ich möchte einfach dazu beitragen, dass sie nicht vergessen werden. Dabei leistet der Volksbund großartige Arbeit“, so der 91-Jährige.

#### Zeitzeuge, Stifter und Spender

So dankte er auch Silvia Börger von der individuellen Spenderbetreuung des Volksbundes und dem Stiftungsreferenten Dr. Dirk Richhardt, die dabei etwas sprachlos blieben, weil eigentlich sie es sein sollten, die sich umgekehrt beim 91-Jährigen bedanken wollten. Gründe dafür sind zahlreich: Seit 63 Jahren ist er nun schon Mitglied beim Volksbund. Er sammelt Spendengelder ein, gewinnt neue Mitglieder, trat in Schulen schon mehrmals als bewegender Zeitzeuge auf, initiierte zahlreiche Grabschmuckaufträge, ist Stifter und Spender hoher



▲ Kam in Begleitung von Tochter Gabi (links) und Enkeltochter Christina von der Ilm an die Fulda: Volksbund-Förderer Nikolaus Ostermeier (91) engagiert sich seit 63 Jahren. 📷 Maurice Bonkat

Summen an den Volksbund. Selbst auf Geschenke anlässlich seines Ehrentages hat er schon mehrmals zugunsten der Volksbund-Arbeit verzichtet. Sie ist Teil seiner selbst und auch Ausdruck des Verlustes, den er erlitten hat.

#### Es muss besser werden

Das ist, wofür Niko sich einsetzt. Es geht ihm um Erinnerung an liebe Menschen und darum, dass es nie wieder dazu kommen darf, meint der heute 91-Jährige, der schon mit 14 Jahren notgedrungen als Totengräber aushelfen musste und als Siebzehnjähriger beinahe an einer Granatsplitterverletzung gestorben wäre. Im Gegensatz zu vielen anderen hat er es dennoch geschafft. Das war nicht zu erwarten. Ostermeier hat all die niederschmetternden Ereignisse wie viele An-

gehörige seiner Generation – Frauen und Männer, ja sogar schon Kinder – zum Anlass genommen, sich umso mehr ins Leben zu stürzen und selbst dafür zu sorgen, dass es irgendwann einmal wieder besser würde. Es gelang.

#### Stolz auf die Familie

Das alles weiß auch die Familie, die seit jenen Tagen kräftig Zuwachs bekommen hat: Heute freut sich Nikolaus Ostermeier über vier Kinder, neun Enkel und sechs Urenkel, der jüngste ist gerade mal ein Jahr alt. Zwei von ihnen sind heute bei ihm. So konnte er sich auf der langen und doch sehr anstrengenden Rückfahrt ein wenig zurücklehnen, während Gabi und Christina für den sicheren Transfer in die Heimat sorgten.

/ MAURICE BONKAT

# Namen und Nachrichten



## Volksbund im Internet

Weitere Meldungen finden Sie im Internet auf unserer Homepage [www.volksbund.de](http://www.volksbund.de) und auf unserem Blog [www.volksbund.de/meldungen/aktuelles/blog.html](http://www.volksbund.de/meldungen/aktuelles/blog.html)

### EINWEIHUNG

## „Lernort Lebach“ als Verbindung zwischen dem Gestern und dem Morgen

### Einweihung der renovierten Kriegsgräberstätte und Gedenken an den Beginn des Zweiten Weltkriegs

Gleich zwei Anlässe lockten am 1. September ca. 400 Bürgerinnen und Bürger sowie Vertreterinnen und Vertreter der saarländischen Politik in die katholische Kirche in Lebach: der 80. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs und die Einweihung der renovierten und als außerschulischem Lernort gestalteten Kriegsgräberstätte. Ziel war es, diese als Mahnmal für den Frieden zu erhalten. Die Idee zum Lernort brachte der Landesvorsitzende Werner Hillen aus Kassel mit. 328 weiße Rosen lagen am Schluss der Gedenkveranstaltung verteilt auf allen Kriegsgräbern – als Zeichen des Widerstands und der mahnenden Erinnerung an jedes einzelne Opfer.

Am 1. September 2019 konnte endlich begutachtet und öffentlich eingeweiht werden, was seit 2015 viele fleißige Hände geleistet haben. Über 1.000 ehrenamtliche Stunden hat die Arbeitsgruppe „Die Lebacher“ um den Vorsitzenden Lothar Schmidt auf der zu renovierenden Kriegsgräberstätte verbracht. Das gesamte Kriegsgräberfeld wurde neu angelegt: Alle Namensplatten mussten aufgenommen und nach der Sanierung nach einem neuen Verlegekonzept eingebettet werden, Kreuze wurden neu ausgerichtet und der Rasen eingesät.

Eine Topographie mit QR-Code vermittelt detaillierte Informationen über den Friedhof, und auf mehreren Stelen kann sich der Besucher über exemplarische Einzelschicksale informieren. Des Weiteren wird die Homepage [www.lernort-lebach.de](http://www.lernort-lebach.de) für Lehrer, Schüler und Interessierte erstellt. Hier wird man zukünftig mehr in die Materie eintauchen und Fragen an den Lernort stellen können. Einen wesentlichen Beitrag dazu leisteten der Historische Verein Lebach, verschiedene Zeitzeugen und die beiden Gymna-

sien in Lebach mit Recherchearbeiten unter der Federführung der Schul- und Bildungsreferentin Lilian Heinen.

Begonnen hat die Gedenkfeier in der katholischen Kirche, die fast bis auf den letzten Platz gefüllt war. Zuerst ergriff der Landesvorsitzende Werner Hillen das Wort. Er stellte heraus, dass mit dem Ableben der Zeitzeugengeneration des Zweiten Weltkriegs allmählich die Erinnerung an die zahlreichen Opfer von Krieg und Gewalt schwinde. Diese Vergangenheit dürfe aber nicht in Vergessenheit geraten. Durch die hier geleistete friedenspädagogische Arbeit soll ein bleibendes, mahnendes Gedenken für die künftigen Generationen wachgehalten werden. Denn wer die Gegenwart und die Zukunft bewältigen wolle, müsse die Vergangenheit kennen.

Der saarländische Ministerpräsident und Schirmherr des Projektes, Tobias Hans, stellte die Themen Krieg, Antisemitismus, Rassismus und Nationalismus in den Vordergrund und betonte die Relevanz der heutigen Demokratie. Lothar Schmidt berichtete über die mühevollen Arbeit auf dem Friedhof, sprach einzelne Biografien an und rief dann fünf Schülerinnen und Schüler des Ge-

schwister-Scholl-Gymnasiums Lebach auf, die alle Namen der in Lebach begrabenen Kriegstoten in alphabetischer Reihenfolge vorlasen.

Nach einem gemeinsamen Marsch zur Kriegsgräberstätte auf dem Friedhof sprachen auch der Bürgermeister der Stadt Lebach, Klauspeter Brill, und Staatssekretär Roland Krämer sowie Landrat Patrick Lauer über die getätigten Arbeiten und den langen Weg zum Frieden. Der stellvertretende Vorsitzende des LV Saar, Reinhard Felsmann, hob zudem das kurz vor der Eröffnung gestaltete Kunstwerk hervor, das eine Lehrerin des Berufsbildungszentrums Lebach mit ihren Schülerinnen und Schülern auf dem unteren Gräberfeld umgesetzt hatte. Bilder, Gedichte und Lieder wurden zu Papier gebracht und in mehrfacher Ausführung an Fäden befestigt, die zwischen den Kreuzen und der Europaflagge gespannt wurden.

Dr. Kathrin Andres, die das Kultusministerium vertrat, lobte in ihrer Rede auch die Arbeit an den Biografien und dem pädagogischen Konzept, an dem neben der Bildungsreferentin Lilian Heinen auch Dr. Eva Kell vom Johannes-Kepler-Gymnasium beteiligt war. Zum Abschluss wurde die Europahymne gemeinsam gesungen, bevor auf jedes Grab eine weiße Rose gelegt wurde.

Im benachbarten Dietrich-Bonhoeffer-Haus wurde die Arbeit der „Lebacher“ durch Überreichen der Goldenen Verdienstmedaille des Volksbundes gewürdigt. Ebenso erhielten sie Urkunden und Silbermünzen mit der Friedenstaube.

**/ LILIAN HEINEN UND AMÉLIE ZEMLIN**

◀ *Lernort Lebach: Viele Besucher erschienen zur Einweihung – um zu gedenken und Blumen niederzulegen.*

📷 *Volksbund / LV Saar*





# DANKE FÜR 20.000 ABONNENTEN

## SOCIAL MEDIA

### „Gefällt mir!“ 20.000 Abonnenten bei Facebook

Liken, Kommentieren, Teilen – davon leben die sozialen Medien. So auch die Fanpage des Volksbundes bei Facebook. Unsere Community wächst und gedeiht schnell – mittlerweile dürfen wir uns über 20.000 Abonnenten freuen.

Dieser Erfolg zeigt: Der Volksbund und die sozialen Medien passen hervorragend zusammen. Mit Texten, Bildern und Video-Slideshows zeigt der Volksbund seine facettenreiche Arbeit und bringt so den unterschiedlichen Zielgruppen seine Aufgaben und Ziele näher. Vom Comic-Wettbewerb für Jugendliche über Ausgrabungen von Kriegstoten bis zur würdevollen Gedenkzeremonie im Bundestag – die Themen sind gut gemischt und multimedial aufbereitet.

Dass sich die Arbeit lohnt und gut ankommt, zeigt die positive Resonanz: Die beliebtesten Beiträge erzielen eine Reichweite von bis zu 196.000 Personen, 2.800 Likes und mehr als 180 Kommentaren. Und wie das bei Facebook, Twitter und Co. eben so ist, wollen die Kommentare unserer treuesten Trolle am liebsten zwischen 00:15 Uhr und 6.00 Uhr morgens beantwortet werden. #AusdemNähkästchen

Mittlerweile sind auch die ersten Geburtstagsspendenaktionen gestartet. Dabei können die User zu ihrem Geburtstag online für den Volksbund Spenden sammeln. Mehrere tausend Euro sind bereits zusammengekommen. Der Volksbund möchte über die sozialen Medien sein Netzwerk weiter ausbauen. Wenn Sie immer aktuell über Ereignisse beim Volksbund informiert sein möchten, können Sie die Fanpage abonnieren unter: [www.facebook.com/volksbund](http://www.facebook.com/volksbund).

### Wir sagen DANKE für so viele Fans und Follower!

- ▶ Taggen bei Facebook: @volksbund
- ▶ Twitter-Follower: 1.121; #volksbund; @volksbund
- ▶ Instagram: 763 Abonnenten, Accountname: volksbund.de, taggen über @volksbund; Hashtag #volksbund
- ▶ Hashtags alle Kanäle: #volksbund, #100JahreVolksbund, #FriedenbrauchtMut



▲ *Auszeichnung in Berlin: Lisa Heuner, Gewinnerin des Comic-Wettbewerbes 2019 (Mitte) mit Generalsekretärin Daniela Schily (rechts) und Vasco Kretschmann vom Volksbund* *Uwe Zucchi*

## COMIC-WETTBEWERB

### Ausgezeichnete Beiträge für „Vergangenes verblasst nie“

Die Berliner Gymnasiastin Lisa Heuner erringt den ersten Platz in der Einzelkategorie des diesjährigen deutsch-französischen Comic-Wettbewerbes „Den Schrecken überwinden. Wiederaufbau und Neuanfang“ mit ihrem Beitrag „Vergangenes verblasst nie“. Sie beschreibt das Schicksal einer jüdischen Familie. Gewonnen hat sie die Teilnahme an einem deutsch-französischen Workcamp im Sommer 2020.

Julian Binder, Defne Cetin, Maureen Osthues und Yves Fürst von Sayn-Wittgenstein, alle sind Schülerinnen und Schüler der 12. Klasse des Martinus-Gymnasiums Linz am Rhein, haben den ersten Platz in der Kategorie „Gruppenbeitrag“ gewonnen. Als Preis erwartet sie ein spannendes Wochenende in Berlin rund um den Volkstrauertag im November 2019. Ihr Comic erzählt von der Flucht einer Familie aus Stettin (heute Szczecin) 1944.

Der Comic-Wettbewerb wird zum zweiten Mal vom Volksbund und seiner französischen Partnerorganisation L'Office national des anciens combattants et victimes de guerre (ONAC VG) durchgeführt. /

## MACH MIT!

### Wer zeichnet gerne und interessiert sich für Geschichte?

Vom 1. September 2019 bis 30. Mai 2020 findet der dritte deutsch-französische Comic-Wettbewerb für Jugendliche statt, dieses Mal zum Thema „Setz dich ein – Demokratie lebt durch uns!“

Mehr Informationen finden Sie auf der Homepage [www.volksbund.de/jugend-bildung/schulen-und-hochschulen.html](http://www.volksbund.de/jugend-bildung/schulen-und-hochschulen.html)

## Leserbriefe

# „Wichtige Arbeit für den Frieden, gegen Vergessen“



▲ Claudia Kohn am Grab ihres Opas auf dem Soldatenfriedhof in Lesneven bei Brest  privat

## 3.000 Kilometer bis zum Grab des Opas

Meine Tochter Claudia Kohn hat mit dem Fahrrad das Grab ihres Opas Josef Spielvogel auf dem Soldatenfriedhof in Lesneven bei Brest besucht.

Ich selber war mit meiner Mutter und meinem Bruder im September 1968 zur Einweihung des Friedhofes dort. Es ist eine gepflegte, weitläufige Anlage. Sehr schön wirkt der offene freischwebende Ring.

Sie fuhr von Karlsruhe aus den Rhein entlang, von Neuss nach Süd-Holland und Eindhoven ans Meer, durch Belgien nach Frankreich. Entlang der französischen Nordküste gelangte sie am 9. Radtag nach 1.100 Kilometer bis östlich von Dieppe. Dort wurde sie von ihrem Freund im Mietauto mitgenommen – weiter Richtung Brest. Morgens bei Nebel kamen sie am Grab an ...

Für die 3-wöchige Heimreise von Brest wurde gemeinsam „aufgesattelt“: Mit den Trekkingrädern wurde der Nantes-Brest-Kanal erradelt, danach folgten sie dem Loire-Radweg über Tours nach Orleans. Später querfeldein über Nancy nach Saarbrücken. Es waren fast 3.000 Kilometer.

So ging eine ereignisreiche Tour mit vielen Eindrücken an das Grab ihres Opas zu Ende.

/ ROSEMARIE KOHN AUS ULM

\* \* \*

## 100 Jahre Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. – Beachtlich, bemerkens- und förderungswert!

Aus Elend und Not entstanden zur Würde der Kriegstoten und deren Angehörigen sowie zur Achtung aller durch Krieg und tyrannischer Gewaltherrschaft Betroffenen.

Ihre Aufgaben- und Arbeitsmaxime, Versöhnung über den Gräbern, Arbeit für den Frieden – gemeinsam, national wie international, steht für diese enorme wie äußerst wichtige Arbeit für den Frieden, gegen Vergessen, Verharmlosung, Verunglimpfung oder gar Verherrlichung!

„Suche Frieden ...“ – Ich denke, da muss ich bei mir selbst anfangen – ein Jeder! Finde ich ihn dort nicht, ist die Suche wahrscheinlich vergebens.

Persönlich bin ich auf der Suche und womöglich kann mir Ihre Institution dabei helfen, weil meine Lebensgeschichte eine – gewissermaßen – seltene, nicht „alltägliche“ ist. Mit Respekt: Jede Lebensgeschichte ist auf ihre Art etwas Eigenes, etwas Besonderes!

/ LOTHAR BRAUN AUS BAD BERLEBURG

## Gute Pflege in Lommel

Ohne besondere Vorkenntnisse und aus allgemeinem Interesse haben meine Frau und ich am 11. Juli 2019 den Soldatenfriedhof in Lommel (Belgien) besucht. Wir waren beide tief beeindruckt von dem Ausmaß dieses Gräberfeldes. Darüber hinaus ist uns in Erinnerung geblieben, wie gut gepflegt die Anlage war. Außerdem waren wir von den Informationen im Eingangsbereich tief beeindruckt und betroffen. Das alles hat uns die Sinnlosigkeit von Kriegen eindrucksvoll vor Augen geführt. Bemerkenswert ist auch die offenbar gute Zusammenarbeit mit den zuständigen belgischen Stellen.

Ich bin über 80 Jahre alt und habe den Zweiten Weltkrieg, Flucht und Nachkriegszeit erlebt. Ich meine, dass unsere Nachfahren (Kinder und Enkelkinder), die in völlig anderen Verhältnissen aufwachsen und Not und Entbehrung höchstens beiläufig aus den Medien erfahren, nicht oft genug darauf hingewiesen werden können. Zu diesem Bewusstsein tragen Sie mit Ihrer Arbeit entscheidend bei. Das ist uns in Lommel sehr bewusst geworden. In diesem Zusammenhang haben wir auch mit Interesse wahrgenommen, dass es an diesem Ort eine Jugendbegegnungsstätte gibt.

/ RAINER SCHMIDT AUS WUPPERTAL

\* \* \*

## Besuch in Kroatien

Ende August war ich mit meinem Sohn in Kroatien, im Geburtsort meiner Mutter. Wir besuchten unsere Verwandtschaft und waren natürlich auch bei unseren Vorfahren auf dem Friedhof. Dort entdeckten wir das Grab des Wehrmachtangehörigen Walter Jöst, geboren am 13.03.1924. Er geriet in jugoslawische Kriegsgefangenschaft. Am 01.08.1948 schied er aus dem Leben und wurde in der Ortschaft Lipovac, nahe der Stadt Vinkovci, von seinen Kameraden bestattet.

Uns ist die Arbeit der Kriegsgräberfürsorge bekannt und wir schätzen sie sehr.

/ STEFAN BELAK AUS TÜBINGEN

### HELFEN SIE MIT

## Ihre Meinung ist uns wichtig!

Wir sind stets bemüht, Ihnen unsere Mitgliederzeitschrift noch informativer, interessanter und ansprechender zu präsentieren. Helfen Sie uns dabei! Haben Sie Anregungen, Hinweise oder Verbesserungsvorschläge? Wir freuen uns über Ihr Feedback – gern auch positives. Wenden Sie sich per E-Mail an

[redaktion@volksbund.de](mailto:redaktion@volksbund.de)

## IMPRESSUM

### Herausgeber

**Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.**

Frieden – Zeitschrift des Volksbundes  
Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

**95. Jahrgang, Oktober 2019 (ISSN 2196-4734)**

Die Mitgliederzeitschrift erscheint zweimal im Jahr, Nachdruck nur mit Quellenangabe und Beleg. Für unverlangt eingesandtes Material wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzung und Bearbeitung des zur Verfügung gestellten Materials vor.

### Spendenkonto

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.  
IBAN: DE23 5204 0021 0322 2999 00 • BIC: COBADEFFXXX  
Commerzbank Kassel

### Redaktion

Harald John, Diane Tempel-Bornett und Maurice Bonkat  
Redaktionsbeirat: Wolfgang Wieland (Vorsitz),  
Manfred Schaake und Martin Neumeister

### Gestaltung/Satz

René Strack

### Druck

Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG  
Frankfurter Straße 168 • 34121 Kassel

### Auflage

135.000 Exemplare

### Verantwortlich

Daniela Schily, Generalsekretärin

### Anzeigen/Beilagen

Thomas Fischer • Telefon: 0561 7009-268

### Verlag

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.  
Werner-Hilpert-Straße 2 • 34117 Kassel  
Telefon: 0561 7009-0 • E-Mail: [info@volksbund.de](mailto:info@volksbund.de)

### Fotonachweis

Die Fotos stammen, wenn nicht anders gekennzeichnet, von Mitarbeitern oder aus dem Archiv des Volksbundes.

### Beilagen

Diese Ausgabe enthält Beilagen von:

- RSD ReiseService Deutschland (Teilaufgabe)
- Deutsche Fernsehlotterie (Teilaufgabe)
- Bayerischer Münzkontor
- Spezialitäten-Haus G. Schulteis
- Landesverband Bayern (Teilaufgabe in Bayern)

# FRIEDEN BRAUCHT MUT

100 JAHRE



**VOLKSBUND**

Gemeinsam für den Frieden.

[www.volksbund.de](http://www.volksbund.de)

